

Tabak-Verkäufer

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 89 Pfg. Vorausbezahlung.

Anserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gesp. Beitzettel kosten 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche (Anserate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 31.

Sonntag, den 31. Juli.

1904.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Ein Kapitel vom Alkohol.

„A haltet den Dieb! rufen wieder einmal hochkonserbative Herren aus, indem sie, wie unlängst der bekannte Graf Douglas im preussischen Abgeordnetenhaus, Anträge auf die Bekämpfung des Alkohols einbringen.“

Aber auch in den Reihen der Arbeiter gewinnt die Abstinenzbewegung an Boden, bereits dient ein eigenes Organ dem Zwecke der Bekämpfung des Dämons Alkohol. Während aber die Absichten der Bekämpfung à la Douglas dahin gehen, dem Konsum von Alkohol in gesetzgeberischen Grenzen zu begegnen, hat die Abstinenz, d. h. die Enthaltensbewegung innerhalb der Arbeiterreihen Aufklärung und Belehrung über die schädliche Natur des Alkohols auf ihre Fahne geschrieben. Die letztere befindet sich also auf einwandfreiem Wege, sobald sie sich nicht in theologisch-aufdringlicher und zelotisch-eifernder Weise geltend macht.

Kein Zweifel, das Problem ist gestellt und kann in absehbarer Zeit einmal gelöst werden, und wir sind die ersten, die der Alkoholeindämmung das Wort reden. Nur kommen wir mit dem bloßen Moralisieren nicht vom Fleck. Die Geschichte lehrt, daß alle Einwirkungen auf die moralische Natur des Menschen für sich allein nur wenig Erfolg gebracht haben, daß sich materielle Einwirkungen dazu gesellen mußten, und wenn wir in die Geschichte rückwärts schauen, finden wir kaum eine Nation und Zeitepoche, wo nicht über die Unbotmäßigkeit im Genuß berausender Getränke geklagt worden wäre. Zu allen Zeiten ist die „Trinkerweise“ geprüfert und beklagt worden, in unserer Zeit des Kartoffelfußels und des Kaiserjets — um die Extreme des Schnapsgenusses und des Weines einmal gegenüberzustellen — haben wir endlich entdeckt, daß infolge des Genußes von Alkohol Zeugung und Vererbung, Gesundheit und Volkswirtschaft in schlimmster Weise von diesem Gift beeinflusst werden. Die Finanzwirtschaft allein läßt sich auf moralische Erörterungen nicht ein, und für 1901/02 war der Nettoertrag der Abgaben des Deutschen Reichs vom inländischen und fremden Branntwein mit 159 129 000 Mk., oder pro Kopf der Bevölkerung mit 2.77 Mk. in den Etat eingestellt worden. Der Nettoertrag der Steuer und des Zolls auf Bier im Reich stellte sich dagegen auf 40 414 000 Mark oder 0.90 Mk. pro Kopf im Jahre 1901. Diese Beträge spielten unter den gesamten Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern von rund 800 Millionen keine geringe Rolle. Nur die Zölle gingen und gehen noch jetzt darüber. Und dabei ist die Reichsregierung so wenig auf die moralische Natur der Deutschen bedacht, daß sie eine Erhöhung der Biersteuer plant, um den jammervollen Defizit ein vorläufiges Ende zu bereiten. Deutschland ist, das läßt sich nicht bestreiten, ein hervorragendes Schnaps- und Bierland, und bis in die neunziger Jahre hinein überstieg der Konsum des Alkohols in Form von Branntwein den in Form des Biers, und noch immer ist der Alkoholkonsum von Branntwein mit 4.3 Liter pro Kopf fast ebenso hoch, wie der von Bier, welcher 4.88 Liter beträgt. Beträchtlich geringer fällt der Konsum von Wein ins Gewicht, denn der Verbrauch von Bier, Branntwein und Wein enthaltene reine Alkohol beträgt in Deutschland 9.84 Liter pro Kopf und Jahr, und es ist allerdings kein Trost für uns, daß dieser Konsum von andern Ländern weit übertrifft wird. So entfallen in Frankreich pro Kopf und Jahr 15.54 Liter, in Belgien 13.07, in Dänemark 10.70 usw.

Wie aber soll dem Dämon Alkohol, der nach Shakespeare einen Feind darstellt, der uns unser Gehirn stiehlt, begegnet werden? Hier kann man in der Tat antworten: So viel Köpfe, so viel Sinne! Selbst die Kongresse gegen den Alkoholmißbrauch sind bisher noch immer resultatlos auseinandergegangen. Daß sich die Mediziner noch um die absolute Schädlichkeit des Alkohols streiten, versteht sich ganz von selbst. Nur das Maß oder besser das Uebermaß zu finden, wäre praktisch ein Gewinn, wenn die willensschwache Generation wenigstens wollte. Aber sie will nicht, oder — kann nicht wollen, und was immer auch gepredigt und geschrieben worden ist, so haben doch alle Lehren bisher nichts gebruchtet. Besonders geht die herrschende Klasse mit dem schlechten Beispiel, wie immer — voran, und daß sich dieselbe statt in 18gradigem Kartoffelfußel in guten Bieren, Sifören und Weinen betrinkt, ist im Effekt gleichgültig: sie veräußert ihre Energie, und die oft genug geschilderten Schädlichkeiten des Trunkes, einschließlich des Delirium tremens, treten für sie wie für die unteren Volksklassen ein.

Wir können an dieser Stelle auf die zahlreichen, sich oft widersprechenden Meinungen über die „beste“ Bekämpfung des Alkohols verzichten, nur auf einige

Feststellungen möchten wir zu sprechen kommen. Die eine ist: es wird weit weniger zu viel getrunken, als vielmehr zu wenig gegessen. Ob nun, wie manche Aerzte meinen, der erwachsene Mensch täglich einen Liter Bier ohne sonderlichen Schaden für die körperliche und geistige Gesundheit vertragen kann, so ist es dennoch gewiß, daß zwei und selbst drei Liter Bier weit weniger Schaden anrichten, wenn häufiger gegessen, und zwar gut gegessen werden könnte. Nehliches läßt sich in bezug auf den Alkoholkonsum des Branntweins sagen, obwohl dieses Gift vor dem des Bieres die besondere Schädlichkeit voraus hat, daß dasselbe das Gefühl der Wärme und scheinbaren Sättigung erzeugt und sich das Hungergefühl schwerer und später als beim Bier und Wein einstellt. Die Wirkung des Alkoholgiftes auf den Körper ist aber um so stärker und unmittelbarer, als der Magen nicht mit der Bereitung des Speisebreies, von dem für das Blut jegliche Ernährung erwartet werden muß, beschäftigt wird. Es tritt dann um so leichter Zerfall der Gewebe u. dergl. ein. In der herrschenden, besitzenden Klasse, wo die Mittel zur Befriedigung des Hungers vorhanden sind, wird in der Tat öfter als in der Arbeiterklasse, wo das Geld dazu gewöhnlich fehlt, gegessen; oft zwei bis dreimal täglich warm und vorwiegend Fleisch. Andersfalls würden die großen Quantitäten von Bier, Cognak, Wein usw., die die wohlhabendere Klasse täglich konsumiert, weit schlimmere Ergebnisse zeitigen, denn eben Menschen mit leeren Magen, hungerige Menschen, werden auch von kleinen Quantitäten Alkohol rasch geworfen. Gegen diese täglich zu beobachtenden Tatsachen läßt sich kaum ankämpfen. Da weiter der Geldmangel die meisten Menschen zwingt, zum Geringeren statt zum Besseren zu greifen, so greift mancher zum Schnapsglas statt zum Bier, wozu dann noch die Gewöhnung, das Berufsmilieu und dergleichen tritt.

Aus diesen Feststellungen ist zunächst der wichtige Schluß zu ziehen, daß weit mehr als moralische Epistel gute, reichliche Arbeitslöhne zur Beseitigung des Uebermaßes oder des Alkoholgenusses überhaupt beitragen würden. Da aber liegt ja in unserer kapitalistischen Ausbeutungsgesellschaft just der Knipfel beim Hunde. Es ist dreist zu behaupten, daß ein Drittel aller Fälle schwerer Trunksucht, die in den Säufersinn ausmünden, auf die schlechte Ernährung zurückzuführen sind. Diese aber hängt von der Höhe des Einkommens ab, und so lange die Kapitalisten sich mit den unmittelbaren Produzenten der Waren, den Arbeitern brüderlich in den Arbeitsertrag teilen, im Lohne also bloß einen Teil dieses Ertrags zur Auszahlung bringen, muß die rationelle Ernährung der Arbeiterklasse ein frommer Wunsch bleiben. Da von der Lohnhöhe jedoch auch Wohnungs-, Kleidungs- und hundert andre Bedarfsverhältnisse abhängen, welche für 98 Proz. der Bevölkerung zum Elend und zur Entbehrung führen, welche wiederum Ursachen der Lebensverbitterung und Hoffnungslosigkeit, des gestörten Familienlebens und dergleichen sind, so muß einleuchten, daß sich alle Bewegungen „wider den Trunk“ immer im Kreise drehen, ohne daß ein Ausweg gefunden wird. Der Trunk als soziale Massenerscheinung kann fundamental nur durch die Veränderung in der wirtschaftlichen und sozialen Gestaltung behoben werden. So wenig Magdalenenstifte und Marthaheime ernstlich der Prostitution zu steuern vermögen — gleichfalls einer sozialen Massenerscheinung — so wenig vermögen Suppenanstalten, Kaffee- und Teefläßen, Trinkerahle und viele andre Einrichtungen gegen die Trunksucht größere Erfolge zu erringen.

Die neuerliche Bewegung gegen die Trunksucht, die Antialkoholbewegung unter den Arbeitern selbst, bewegt sich im wesentlichen in den Gleisen der Guttempler- und blauen Kreuzvereine, der Viktor Böhmerischen Volkswohlvereine u. a., deren gute Absichten wohl niemand verkennt; eine Massenwirkung aber, auf die es ankommt, werden auch die neuesten Antialkoholisten nicht erzielen. Mit Artikelgesetzen gegen den Alkoholismus, der durch Kaffee und Tee, Sodawasser, Einfach- und Weizenbier ersetzt werden soll, kommen wir nicht viel weiter. Solange man den Kern nicht trifft, und der liegt im wesentlichen im Wirtschafts- und sozialen System, ist auf Erfolge auch der Abstinenzbewegung in den Arbeiterkreisen nicht zu rechnen.

Hierzu kommt, daß die Tendenzen der bürgerlichen Erwerbsgesellschaft der Antialkoholbewegung auf Weg und Steg entgegenarbeiten. Wir denken hier an die Schnapsbrennereien und Bierbrauereien, sowie an die horrenden Preise für Tee und Sodawasser im Detailhandel. Der Kreuzzug gegen die Kneipenwirte z. B., die vom Trunk und der Trunksucht der Konsumenten leben, ist auch vom sozialen und wirtschaftlichen Standpunkte aus nicht ohne große Schwierigkeiten. Es ist

wiß richtig, wenn z. B. Dr. med. Erich Flade in Dresden in einem Schriftchen: „Wider den Trunk den Kneipenwirten zuruft: „Man verlange nicht für eine Flasche Sodawasser 25 oder 30 Pfg. (Handelspreis ca. 1 Mk. pro Duzend), nicht 50 Pfg. für 2 Löffel Tee“, aber die Wirte richten sich meist nicht danach, und dann sind die Arbeiter auf dem alten Fleck. Just wo wir dies schreiben, hat sich im lokalen Teile des Vordwärts eine Polemik über die Alkoholabstinenz unter den Arbeitern entsponnen. Mit Recht macht da ein Berliner Asphaltarbeiter, der immer an der Luft aufschwerste arbeiten muß, darauf aufmerksam, daß er mit seinen Kollegen bei ihren Versuchen, den Durst mit andern Getränken zu löschen, als mit Bier, in den heißen Tagen recht böse Erfahrungen gemacht hat.

Selterwasser bekam ihnen schlecht, sie „zogen sich eine nicht näher zu beschreibende Krankheit zu“. Kaffee oder Tee bei sich zu führen, sei für sie ein schwieriges Ding, da sie an manchen Tagen an sechs bis acht weit auseinanderliegenden Stellen der Stadt zu tun haben. Auch die Bereitung von Brauselimonade, wie eine Zuschrift sie vorschlug, sei solchen Arbeitern nicht leicht möglich. Wasser sei mitunter gar nicht zu beschaffen. Der Einsender nennt als Beispiel den polnischen Westen Berlins, speziell das Tiergartenviertel. Er hat dort selten einen Brunnen gefunden, und die Häuser waren alle verschlossen. „Bitter man da einen Portier um Wasser, so wird man obendrein angeschmäht. Dem Hund der Herrschaft würde das Wasser nicht versagt werden, aber uns ist das in den letzten Tagen im Tiergartenviertel passiert. Was bleibt uns also übrig als doch wieder das Bier!“

Hierauf setzt er, nach unseren Erfahrungen durchaus richtig, auseinander, daß Limonaden, Selterwasser oder unversäßtes Wasser, im Uebermaß genossen, dem Herzen kaum weniger schaden als Bier, daß man mit dem so eifrig empfohlenen Kaffee oder Tee, wenn man ihn als ständiges Durstlöschungsmittel benutzt, kaum weniger „sich seinen Geist peitschen läßt“, als es Dr. Juliusburger den Alkoholkonsumenten vorwirft.

Was von den Asphaltarbeitern, das gilt von andern Kommunal-, Land- und Chauffearbeitern, Waldwärtlern, Maurern, Zimmerern, Handarbeitern und zahlreichen andern Branchen, und auch das trifft zu, daß den Arbeitern oft nicht geeignete Unterkunftsräume zur Verfügung stehen, um die mitgebrachten Tees, Kaffees, Selterwasser u. dgl. an kühlem Orte aufzubewahren; selbst Brunnen sind nicht immer in erreichbarer Nähe. Mit dem Vordwärts kommen wir deshalb überein, wenn er den Abstinenzlern sagt:

„Es geht mit der Trinkfrage ähnlich wie mit so vielen andern Fragen: sie kann von dem einzelnen und für den einzelnen schwer gelöst werden. Wenn dem Arbeiter die Möglichkeit werden soll, bei der Arbeit auf den Alkohol zu verzichten, dann müssen die Arbeitgeber samt den arbeitbergewöhnenden Behörden gezwungen werden, ihm diese Möglichkeit zu schaffen. Aber das ist unbedeutend und manchmal sogar kostspielig, und in folchem Fall tun die Herren Arbeitgeber nicht mit, so sehr sie auch sonst auf die „Sarfacke“ sämpten.“

Und die 3000 preussischen Kartoffelbrennereien tun erst recht nicht mit, denn die „Edelsten und Besten“, die Schnapsbrennenden Agrarier im Parlament, welche mit der bekannten tiefstlichen Enttäuschung, die ihnen so wohl steht, von der Tribüne herab auf die Schnapspest der Arbeiter donnern, verlieren ihre Fuselrenten, wie die Bierbrauer und Aktionäre von Brauereien ihre Dividenden, wenn die Abstinenzler siegen würden. Darum gilt noch immer das Wort:

Bern' lieber Freund das Leben kennen:
Verdienstlich ist es Schnaps zu brennen,
Gefährlich schon, ihn zu verkaufen,
Ganz unmoralisch, ihn zu kaufen.

Wir können dieses Kapitel nicht schließen, ohne noch auf die Zerspaltung der Agitationskräfte infolge der zahlreichen Separatbewegungen für die eine oder andre „Seite“ der sozialen Frage hinzuweisen. Allerdings hat die soziale Frage viele Seiten, da sie einen Komplex zahlreicher Einzelerscheinungen darstellt, bezüglich deren eine „Lösung“ je eher, je besser gesucht und erstrebt wird. Nur lenken die vielen Einzelbestrebungen von der Hauptfrage: dem sozialen Massenkampf neuerdings bedenklich ab und lokalisieren tüchtige Arbeitskräfte, die wir im großen allgemeinen Kampfe um die Gesamthebung der Arbeiterklasse in materieller und ideeller Beziehung weit besser gebrauchen könnten. Damit braucht noch nicht gesagt zu sein, daß wir aufhören sollen, auf die Selbstziehung der Proletarier auch hinsichtlich des Alkoholkonsums in Versammlungen, wie in der Presse mit aller Entschiedenheit hinzuwirken.

Bestrafter Uebermut.

Neben einer gemeinen Fälschung erlaubte sich vor einiger Zeit die Süddeutsche Tabakzeitung, das Organ der Tabakfabrikanten, die übermütige Bemerkung, daß die Verwaltungskosten des Deutschen Tabakarbeiter-Verbands enorm hohe seien und dieser Umstand vielleicht es verschulde, daß der Verband an Mitgliedern nicht so recht zunehme. Das eine ist ja nun so albern wie das andre und würde kaum zu einer ernstlichen Erwidrerung Anlaß bieten, wenn nicht zugleich ein anderer Verband, der Deutsche Tabakverein, die Organisation der deutschen Tabakfabrikanten, sein Jahresbudget veröffentlichte, aus dem hervorgeht, daß die organisierten Tabakfabrikanten, die Vieblinge der Süddeutschen Tabakzeitung, weniger häuslicher mit ihren Vereinsgeldern umgehen, wie die organisierten Tabakarbeiter, und deshalb geradezu zur Kritik herausfordern. Hier aber, wo die Kritik angebracht erscheint, schweigt die Süddeutsche und sie weiß auch warum. Vielleicht würde sie, wenn sie sich eine Kritik erlaubte, von ihren nicht zahlreichen Abonnenten noch viel mehr verlieren, als sich schon von ihr abgewandt haben sollen. Selbst zu der geringen Mitgliederzahl des Tabakvereins (1116) — kaum 3 Proz. der Fabrikanten — wagt sie kein Wort zu sagen. Oder ist es die Scham ob ihres Reinfalles, die ihr den sonst so vorlauten Mund bindet?

Man „verwaltet“ nämlich im Tabakverein nicht so „knapp“, sondern so recht aus dem Vollen. Die Verwaltung verschlingt so ziemlich alles, was einkommt, während im Tabakarbeiter-Verband die peinlichste Sparjamkeit in Verwaltungsdingen herrscht.

Die Tabakarbeiter, die man mit der schwindelhaften Notiz auffällig machen wollte, was ja nicht gelingen kann, denn die Redaktion der Süddeutschen Tabakzeitung nimmt feiner ernst, mögen sich einmal selbst ein Bild machen:

Der Tabakverein vereinnahmte:

Gingegangene Beiträge	7791.75 Mk.
Abgetrennte Coupons von Effekten	405.— „
Konto-Korrent-Zinsen	67.97 „
Summa	8265.72 Mk.

Die Verwaltungskosten des Vorstands des Tabakvereins betragen:

Gehälter	2150.— Mk.
Bureaukosten, Schreibhilfen zc.	1209.16 „
Drucksachen und Inserate	1247.05 „
Kleine Speisen, Porti zc.	41.20 „
Summa	5647.41 Mk.

Also 5647 Mk. Verwaltungskosten des Vorstands des Tabakvereins bei nur 8266 Mk. Einnahme. Das sind rund 68 Proz.! Wahrlich, ein horrender Prozentsatz!

Die Einnahmen des Tabakarbeiter-Verbands dagegen betragen:

Eintrittsgeld	1 923.40 Mk.
Beiträge	261 899.50 „
Sonstige Einnahmen	2 933.84 „
Summa	266 156.74 Mk.

Und die Verwaltungskosten des Vorstands des Tabakarbeiter-Verbands betragen aber nur:

Gehälter	7 458.11 Mk.
Sachliche Ausgaben	5 935.48 „
Summa	13 393.59 „

Bei einer Einnahme also von 266 157 Mk. nur eine Verwaltungsausgabe von 13 394 Mk. oder 5,3 Proz. Das ist doch ein bescheidener Prozentsatz!

Dieser gewaltige Unterschied in den Ausgaben an Verwaltungskosten macht sich auch bemerkbar, wenn wir sie auf die Mitglieder dieser Vereine verteilen. Wir erhalten dann folgendes Bild:

Deutscher Tabakverein			Deutscher Tabakarbeiter-Verband		
Mitgliederzahl	Verwaltungskosten des Vorstandes in Mark	pro Mitglied in Mark	Mitgliederzahl	Verwaltungskosten des Vorstandes in Mark	pro Mitglied in Mark
1116	5647.—	5.06	17 811	13 394.06	0.75

Pro Mitglied gerechnet verbraucht der Vorstand des Tabakvereins ungefähr siebenmal so viel an Verwaltungskosten als der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbands. Wäre es angesichts dieses auffälligen Unterschieds nicht angebrachter, daß die Süddeutsche Tabakzeitung die Tabakfabrikanten darauf aufmerksam machte und für Beseitigung dieses „starken Tobaks“ sorgte, damit der Schatzmeister, Herr J. L. Hink, Frankfurt a. M., nicht wieder zu jammern brauchte, wie bei der Berichterstattung in Heidelberg, daß die Zahl der Mitglieder des Tabakvereins zu seinem Bedauern wiederum zurückgegangen sei?

Aber wir sind überzeugt, daß auch diese Belehrung spurlos an der Erkenntnis der Süddeutschen Tabakzeitung vorübergehen wird. Mag ihr auch dieser Reinfall unangenehm sein, es geht ihr wie gewissen Tieren, die bei jedem Fall immer auf die Beine kommen.

Rundschau.

Sonntagsruhe. Eine Nachprüfung sämtlicher Verordnungen über die Sonntagsruhe ist vom Reichsamt des Innern angeordnet worden. Es sollen durch eine neue, diese ganze Materie zusammenfassende regelnde Verordnung die noch vorhandenen Ungleichheiten tunlichst beseitigt und überhaupt, soweit wie möglich, einheitliche Bestimmungen auf diesem Gebiete hergestellt werden. — Das tut auch not.

Keine Erhöhung der Tabaksteuer. so bemerkt der hannoversche Kurier zu der Aeußerung des preussischen Finanzministers v. Rheinbaben, der Tabak bringe noch zu wenig Steuern, und schreibt dann weiter:

„Wollte man aus der Aeußerung des Freiherrn von Rheinbaben schließen, es liege die Absicht vor, mit einem neuen Projekt der stärkeren Heranziehung des Tabaks zu den Steuern vor die gesetzgebenden Körperschaften zu treten, so würde man irren. Von einem derartigen Plan ist in keiner Weise die Rede. Seitdem auf der Frankfurter Finanzministerkonferenz vom Jahre 1893 die Tabakfabriksteuer vorgeschlagen und dementsprechend ein Entwurf im Reichsamt ausgearbeitet wurde, der dann im Reichstage sein Begräbnis fand, hat man an keiner maßgebenden Stelle Neigung empfunden, sich von neuem im

Formulieren von Vorschlägen analoger Art zu versuchen. Wenn ab und zu in der Öffentlichkeit Hinweise auf die Nützlichkeit einer stärkeren Besteuerung des Tabaks auftreten, so handelt es sich fast regelmäßig um eine süddeutsche Anregung. Weil namentlich in Bayern der Gedanke Unbehagen weckt, es könne doch früher oder später zu einer neuen Regelung der Brausteuerverhältnisse innerhalb der norddeutschen Brausteuergemeinschaft kommen, durch die auch die Bierverhältnisse Bayerns in Mitleidenschaft gezogen werden möchten, versucht man von der Zsar aus, von Zeit zu Zeit eine stärkere Belastung des Tabaks in empfehlende Erinnerung zu bringen. In Norddeutschland wird die Nötigung zur Eile, derartiger süddeutscher Vordringung zu folgen, um so weniger dringlich empfunden, als sich in einzelnen Gebieten, wie beispielsweise in Westfalen, die Verhältnisse der Arbeiter in der Tabakindustrie derartig entwickelt haben, daß es nicht empfehlenswert erscheint, in manches, was sich auch in sozialer Beziehung befriedigend anläßt, ohne Not mit rauher Hand einzugreifen.“

Man muß die Tabakinteressenten für Esel halten, wenn man sie mit solcher albernen Redensarten glauben einflößen zu können. Plante Miquel auch nur infolge einer „süddeutschen Anregung“ die Fabriksteuer?

Gegen die sozialpolitische Gesetzgebung. Dem Jahresbericht der Handelskammer zu Schweidnitz entnimmt die Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz folgende Ausführungen:

„Wir leben in einer Zeit der sozialen Entwicklung, die die Gewerbetreibenden nicht zur Ruhe kommen läßt. Die Gesetzgebung hat sich der Förderung und dem Schutz des Arbeiterstandes in einer Weise zugewandt, die sie vorher nicht gekannt hat. Diese Gesetzgebung entstand seinerzeit durchaus nicht aus einer Parteibewegung, sondern wurde, als sie von unserm Kaiser Wilhelm I. inaugurirt wurde, als eine deutsch-völkstümliche empfunden. Sie wurde auch nicht im Widerspruch, sondern unter allseitiger Zustimmung der Arbeitgeber durchgeführt. Allmählich aber empfinden dieselben doch den Zwang, der durch die Gesetzgebung und die ausführenden Organe derselben auf sie ausgeübt wird, etwas hart und beginnend, sich über die Opfer, welche ihnen die neuen Einrichtungen, deren Höhe sie vorher vielfach nicht geahnt haben, auferlegen, zu beklagen. . . . Wir begeben deshalb in den Berichten unserer Gewerbetreibenden vielfach dem Wunsche, die Gesetzgebung möge bei dem weiteren Ausbau der Gewerbeordnung mit Vorsicht weiter schreiten, um die durch dieselbe entstandenen Beschränkungen in der Fabrikthätigkeit und die neu entstehenden Lasten nicht zu sehr zu vermehren, und ebenso sehr einer abfälligen Kritik über die Folgen der schon eingeführten Bestimmungen, wie z. B. über die Lohnbücher der Winderjährigen, deren Einführung als eine zwecklose Belästigung der Arbeitgeber betrachtet wird. Auch die Sorgen sind nicht zu unterschätzen und das Unbehagen, welches die Arbeitgeber empfinden, wenn sie trotz aller Mühe und Fürsorge für ihre Arbeiter diese nicht befriedigt sehen. Es setzt sich an die Stelle des früheren, auf gegenseitiger Achtung ruhenden patriarchalischen Verhältnisses zu den Arbeitern, dank den Bemühungen der Sozialdemokratie, ein Kampferhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, dessen Ende nicht abzusehen ist, und das vielfach die gedeihliche Entwicklung der Gewerbetätigkeit ernstlich bedroht. Wir wollen an dieser Stelle keine Untersuchungen darüber anstellen, ob diese Phase eine Notwendigkeit in unserer gewerblichen Entwicklung war; daß sie aber für den Fabrikherrn alten Stils eine höchst unerfreuliche ist, daß sie ihn für die Zukunft seines Berufs besorgt und mit demselben unzufrieden macht, wird niemand leugnen können.“

Es ist ein alter ordnungdemagogischer Trick, die Opposition der Unternehmerkreise gegen den Fortschritt der sozialpolitischen Gesetzgebung zu „rechtfertigen“ mit dem Hinweis auf die Sozialdemokratie und den Kampf zwischen Arbeit und Kapital. Dieser Sumbug wird nun schon viele Jahre hindurch betrieben; besser wird er durch stetige Wiederholung sicher nicht.

Kinderausbeutung in Fürth. Das Kinderschutzgesetz ist im Stadtgebiet Fürth bis jetzt vollständig ignoriert worden. Die Aufsichtsbehörde ließ zwar die betreffenden Vorschriften im Januar allgemeinverständlich abgefaßt veröffentlichten, diese wurden jedoch nicht beachtet. Durch Erhebungen, die die Lehrer gepflogen haben, ist festgestellt, daß 631 Kinder getwerblich beschäftigt sind, davon 504 eigene und 127 fremde. 65 Betriebe verwenden fremde Kinder. Die Beschäftigung von 287 Kindern wäre nach dem neuen Gesetz überhaupt verboten. Die vorliegenden Aufnotierungen sind noch lückenhaft. Nach ihnen sind beschäftigt beim Zeitungsdrucken 75 Kinder, mit Zinnumal 45, Gosenträgerinnen 34, Glaschleifen und Spiegelschleifen 13, Regelauffsetzen 19, bei Trompetenfabrikanten, Flaschnern und Gürtlern 35, mit Bedienen der Gäste, Gaußieren mit Brezeln 60, Stuhlflechten 9, Goldauflegen 12, Papparbeiten 9 usw. Karten zur behördlichen Ermächtigung der Beschäftigung von Kindern sind noch gar nicht verlangt worden. Da die Bestimmungen des Gesetzes nicht nur auf dem Papier stehen bleiben sollen, ist die Lehrer- und die Schutzmannschaft angewiesen worden, auf die Einhaltung der Vorschriften zu achten, damit amtlich vorgegangen werden kann. Die aufgezeigten Tatsachen enthüllen ebenso den barbarischen Sinn des Unternehmertums, wie seine Verachtung von Recht und Gesetz.

Sitze und Arbeitsmarkt. Die Arbeitsmarkt-Korrespondenz stellt in einem „Sitz und Arbeitsmarkt“ überschriebenen Artikel Betrachtungen über den Einfluß an, den die hohe Temperatur der letzten Tage und Wochen auf die Arbeitsverhältnisse ausübt, und sagt: Die überaus lange Dauer der heißen und trockenen Witterung wirkt auf den Geschäftsgang einer Reihe von Gewerben derart hemmend, daß dadurch die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes nachteilig beeinflusst wird. Am meisten in die Augen fällt die Schädigung, die durch die Einstellung der Schifffahrt auf den deutschen Wasserstraßen herbeigeführt wurde. Wenn man zu den direkt in der Binnenschifffahrt beschäftigten Personen noch die Hilfskräfte hinzurechnet, die bei der Expedition und Lagerung der Waren benötigt werden, so dürfen zwischen 70 und 80 000 Personen durch die Einstellung der Schifffahrt in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Stöckung des Güterverkehrs auf den Wasserstraßen hat aber auch noch mittelbar nachteilige Folgen, indem für viele industrielle Betriebe die Zufuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten unterbrochen oder doch unliebsam verzögert wird. Die überaus starke Trockenheit führt aber nicht nur zur Beeinträch-

tigung des Verkehrs zu Wasser, sondern zwingt auch viele gewerbliche Anlagen zur Einstellung des Betriebs. Ueberall dort, wo mit Wasserkraft gearbeitet wird, muß der Betrieb, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, seit Tagen gänzlich ruhen. Das gilt vor allem für die Getreide-, Säge- und Delmühlen. Aber auch in andern Industriezweigen wird, wenn auch nicht ausschließlich, mit Wasserkraft gearbeitet. Meist sind hier Dampfmaschinen vorgegeben, die beim Eintritt von größerer Trockenheit in Funktion treten. Namentlich ausgedehnt ist z. B. die Anwendung von Wasserkraft im Textilgewerbe; namentlich in Süddeutschland gibt es sehr viele Anlagen, die ausschließlich auf Wasserkraft angewiesen sind. Für die Arbeiterschaft aller dieser Betriebe hat die augenblickliche Trockenheit Arbeitssorgen im Gefolge. Eine andere Wirkung der Hitze, die sich ganz allgemein äußert, ist die Herabsetzung der Arbeitsintensität, die zwar für den einzelnen Arbeiter sehr schwer zu veranschlagen ist, die aber für die gesamte Volkswirtschaft eine ganz erhebliche Verminderung der Arbeitsleistung bedeutet. Am meisten fällt die Verminderung der Arbeitsleistung in all den Berufen ins Auge, deren Tätigkeit unter freiem Himmel ausgeübt werden muß, also vornehmlich in der Landwirtschaft und im Baugewerbe. Es ist z. B. ganz und gar ausgeschlossen, daß Maurer an heißen Tagen ebenso flink und unausgeseht arbeiten können wie bei normaler Temperatur. Geradezu gesundheitsgefährlich ist aber die Beschäftigung in Steinbrüchen, in denen die Arbeiter bei ungemein anstrengender Arbeit dem Sonnenbrand unmittelbar preisgegeben sind. Gegenüber diesen nachteiligen Eindrücken bringt aber die trockene und heiße Witterung der letzten Wochen anderen Gewerben wieder eine Steigerung der Arbeitsleistung. Der Verbrauch an durststillenden Getränken nimmt sehr stark zu. Die Eisindustrie ist kaum in der Lage, den Bedarf an künstlichem Eis zu decken, und die Brauerei bezeichnet einen merklichen Steigerung der Braueraktien scharf zum Ausdruck kommt. Nicht zu übersehen ist endlich auch noch die Steigerung des Eisenbahngüterverkehrs, die durch die Einstellung der Binnenschifffahrt bedingt wird. Wägt man freilich die Vorteile und Nachteile der übergroßen Hitze in ihrer Wirkung auf den Arbeitsmarkt gegeneinander ab, so ist nicht zweifelhaft, daß die Schädigungen bei weitem das Uebergewicht haben.

Einen genialen Sachwalter muß der neue Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie haben. Der Herr kennt die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nicht. Unserem Parteigenossen Legien, dem Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, ging dieser Tage eine freundschaftliche Einladung zu, dem Reichsverband beizutreten und zu diesem Zwecke einen Beitrag an eine Bank unter „Konto Reichsverband“ zu senden. Legien war denn auch, so liebenswürdig, einen Beitrag zu senden, und zwar hat er in einem Brief geantwortet, der wohl eingerahmt das Bureau des Reichsverbandes zieren dürfte.

Die beiden Scharfmacherverbände der deutschen Arbeitgeber leben vorläufig auf dem Kriegsfuß. Herr Bued, der bekanntlich gleichzeitig der Geschäftsführer des Zentralverbandes der Industriellen und der „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ ist, macht gegen den Konkurrenzverband, den „Berein deutscher Arbeitgeberverbände“, mobil. In einem von Herrn Bued an die industriellen Vereine Deutschlands gerichteten Rundschreiben legt er diesen Konkurrenzverband herab, als eine bloß „handwerksmäßige“ Betriebe umfassende Vereinigung. Es wird trotzdem nicht lange währen, und die feindlichen Brüder werden einander gerührt und verhöhnt in die Arme sinken. Der gemeinsame Haß gegen die Arbeiter kittet stärker, als kleinliche Konkurrenzrücksichten trennen!

Eine Blüte des Arbeitswilligen-Kultus. Am 27. Juni verhängte in Köln der Maurerverband über die Bauten des Unternehmers Ignaz Josef Kohl die Sperre, weil dort der Baulegitime der Bauhilfsarbeiter gemäßregelt worden war. Am 28. Juni, morgens vor 7 Uhr, wurde der Vertrauensmann des Maurerverbandes, Freter, sofort von der Baustelle weggewiesen und von dem Unternehmer mit groben Schimpfworten bedacht. Freter ersuchte einen in der Nähe stehenden Schutzmann, sich die Schimpfereien zu merken; der Schutzmann jedoch forderte ihn auf, sich sofort zu entfernen, da er ihn sonst abführen werde. Als Freter, sein Fahrrad führend, nur langsam voranging, wurde er von dem Beamten ohne jede Veranlassung zum Polizeibureau gebracht. Auf die Beschwerde Freters erklärte der Kommissar, er dulde keine Streikposten. Am 29. Juni fuhr der Gauleiter des Maurerverbandes, Wuth, auf dem Zweirad an der gesperrten Baustelle vorbei. Ein Schutzmann forderte ihn auf, abzusteigen, und nun wurde er von drei Beamten zum Polizeikommissariat gebracht. Obwohl er sich dort legitimierte und entschiedenes auf seiner Entlassung bestand, ließ ihn der Kommissar ohne Verhör ins Polizeigefängnis bringen. Das war um 2 1/2 Uhr. Erst als Wuth im Gefängnis darauf bestand, daß sein Rechtsanwalt benachrichtigt werde, wurde er nach vorheriger Anfrage bei dem Kommissar abends um 7 Uhr entlassen. — Das sind geradezu an Rußland mahnende Zustände.

Kein Wunder, daß unter solchen Umständen den Arbeitswilligen und ihrem Arbeitgeber gewaltig der Kamm schwellt. Der Rheinischen Zeitung, unserem Kölner Parteiblatt, wurde eine photographische Aufnahme gebracht, die den Unternehmer Kohl mit seinen 36 Arbeitswilligen als Gruppenbild zeigt. Unten sieht man ein Schild mit folgender Aufschrift: „Erinnerung an die Bausperrre. Deutscher Ring bei Ignaz Kohl. Wir halten treu zusammen.“ In den Seiten stehen zwei Arbeitswillige mit der Schnapsflasche, oben hoch zwei, die jeder einen Revolver wie zum Abfeuern bereit in die Luft halten, und unten hält ein dritter einen Revolver empor. — So verhöhnern und provozieren die von Staat, Polizei und Rechtsprechung verhaftetsten Elemente die organisierte Arbeiterschaft!

Für diese Menschen werden immer wieder andere Arbeiter, weil sie nicht gerade wie Teilnehmer eines Anstandsfurcus mit den Arbeitswilligen verkehrten, in den Kerker geworfen. Diese Elemente schützt man durch Gerichtsurteile, deren Strafmaß dem der Majestätsbeleidigungsurteile nahe kommt.

Mißstände und Unsauberkeiten in Bäckereien. Es sind schon beinahe 15 Jahre verflossen, seitdem Hebel seine bekannte Broschüre über die Zustände in den Bäckereien herausgab und die Welt auf die vielfach ekelregenden Dinge aufmerksam machte, die bei der Herstellung unserer Hauptnahrungsmittel vorkommen. Es ist ja zweifellos seit dem Erscheinen der Broschüre etwas besser geworden infolge

der behördlichen Maßnahmen (Wäckerüberordnung) und der polizeilichen Kontrolle, so mangelhaft die letztere immerhin noch sein mag. Das Hauptverdienst an der Besserung, wo eine solche zu verzeichnen ist, hat aber stets die Organisation der Wäckerarbeiter, die in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte aufzuweisen hat. Jetzt hat der Wäckerverband wieder das Ergebnis einer statistischen Aufnahme in einer Broschüre veröffentlicht, die dieser Lage unter dem Titel: Die Lage der Wäckerarbeiter, in Hamburg erschienen ist. Die Verhältnisse sind dort auf Grund von Fragebogen geschildert, die vom Verband ausgegeben und bearbeitet wurden.

Berichte.

Leipzig. Eine Tabakarbeiter-Versammlung tagte am Montag, den 18. Juli, im Römischen Hof. Sie war leider sehr schwach besucht. Frau Kiesel aus Berlin hielt einen besinnlichen, aufgenommener Vortrag über die Schäden der kapitalistischen Produktionsweise. Als Grundlage zu ihrem Referat benutzte sie sich des Werkes: Das Kapital, von Karl Marx. Rednerin sprach ihre Verwunderung darüber aus, daß die Tabakarbeiter so schwer zur Organisation zu bewegen seien, und dies besonders hier in Sachsen. Sie wies nach, daß gerade die Tabakarbeiter alle Ursache hätten, sich zu organisieren. Die Abrechnung wurde verlesen und für richtig befunden. Als Revisoren wurden die Kollegen Busch und Hofe gewählt. Ferner wurden alle Kollegen aufgefordert, bei etwa eintretender Krankheit resp. Arbeitslosigkeit dieses dem Ortsvertrauensmann sofort brieflich oder mündlich nur in seiner Wohnung zu melden. Meldungen über irgend welche Anfragen in der Fabrik werden nicht entgegengenommen. Ein Antrag, die nächsten Versammlungen Sonnabends abzuhalten, wurde angenommen.

Nordhausen. Die am 20. Juni d. J. stattgefundene Mitgliederversammlung, welche sich mit der Aufstellung des Kandidaten zu dem am 5. September d. J. in Kassel stattfindenden Generalversammlung befaßte, ging sehr gut von statten, da in der Kandidatenfrage Einstimmigkeit herrschte. Es wurde der Kollege A. Eckardt als solcher in Vorschlag gebracht und verpflichteten sich die anwesenden Mitglieder, mit aller Kraft für denselben einzutreten. In der nunmehr angeknüpften Debatte kamen die verschiedenartigsten Meinungen der Mitglieder zum Ausdruck. Fortbestand der Kaffe, Anschluß an den Verband, Auflösung usw., alles wurde angesprochen. Nach längerer Debatte erhielt der Kandidat A. Eckardt das Wort. Derselbe führte aus, daß es doch unmöglich sei, die Wünsche jedes einzelnen zur Geltung zu bringen, man möge es deshalb dem Delegierten überlassen, nach der auf der Generalversammlung gewonnenen Ueberzeugung zu stimmen, wo doch nach Möglichkeit allen Mitgliedern Rechnung getragen würde. Dieser Vorschlag fand einstimmige Annahme. Es wurde ferner die Meinung ausgesprochen, allen Kandidaten der 11. Wahlabteilung unseren besonnenen Kollegen A. Eckardt als Kandidaten zu empfehlen, resp. sie zu ersuchen, ihm die Stimme zu geben.

Verden. In einer am 19. d. Mts. sehr gut besuchten Mitgliederversammlung wurde auch Stellung zu den Ausführungsbestimmungen des Hauptvorstandes betr. § 9 Abs. 1 des Statuts genommen. Nachdem ein Antrag: Sofortige Schritte zu unternehmen, um eine außerordentliche Generalversammlung zu beantragen, der Umstände wegen zurückgewiesen worden war, fand die in Nr. 29 des Tabakararbeiters von Waagen angenommene Resolution: „Die hiesigen Mitglieder des Tabakarbeiterverbandes sind mit den Worten in den Bestimmungen des Vorstandes zu § 9 Absatz 1: „Mit diesem „arbeitslos geworden sein“ ist also in erster Linie ausgesprochen, daß ein Mitglied, das sich arbeitslos macht, die Arbeit ohne weiteres aufgibt, keine Unterstützung erhalten darf“, nicht einverstanden. Sie erblicken darin eine Beschränkung der jüngeren Kollegen, welche nach beendeter Lehrgang, um sich in der Branche weiter auszubilden, auf die Wanderschaft sich begeben wollen“, mit dem Zusatz: „Der Hauptvorstand möge, um einen Rückgang der ledigen Mitglieder zu vermeiden, aus eigener Initiative sofortige Änderungen treffen“, einstimmig Annahme.

Wanzen. Kollegen und Kolleginnen Deutschlands! Ihr werdet wohl selten an dieser Stelle etwas über die Verhältnisse in den Zigarrenfabriken Wanzens gehört haben. Wir halten es aber für unsere Pflicht, endlich einmal etwas in die Öffentlichkeit zu bringen, damit sich jeder rechtstehende Arbeiter sein Urteil darüber machen kann. Hier am Orte sind drei große Zigarrenfabriken. Die traurigsten Verhältnisse sind in der Fabrik J. Neumann. Das Kontor und der Sitz der Firma ist in Berlin, Kaiser-Wilhelm-Straße 39. Seit ungefähr zwei Jahren wurden fortwährend Lohnabzüge gemacht, welche 50 bis 75 Pfg. pro Wille betragen. Betrachten wir sowieso die niedrigen Löhne gegen andre Städte, so sehen wir besonders zurüch. Hier wird für die schwerste Fassung (Handarbeit mit Widel) ein Lohn von 8.75 Mark gezahlt, die niedrigste Sorte (Formarbeit ohne Widel) mit 3.50 Mark, und dabei gibt es noch schlechtes Material. Zu bemerken ist, daß es bei der Formarbeit Maschinenwidel gibt; wer diese schon gearbeitet hat, wird sich davon einen Begriff machen können. Die Behandlung von seiten des jetzigen Meisters, Herrn Richard Dorn, ist sehr zu tabeln. Den männlichen Kollegen gegenüber bedient sich Herr Richard Dorn mit Schimpfnamen. Ob der Inhaber der Firma Ahnung von dieser Handlungsweise hat, wissen wir nicht. Bis jetzt hat es noch kein Kollege und keine Kollegin gewagt, dem Inhaber der Firma Mitteilung davon zu machen. Kollegen und Kolleginnen von Wanzen, uns kann aber weiter nichts helfen, um unsre traurige Lage zu verbessern, als der Beitritt zum Deutschen Tabakarbeiterverband. Schütteln wir unsre Schlafmüdigkeit endlich einmal von uns und treten alle dem Deutschen Tabakarbeiterverband als treue Mitglieder bei.

Die Bevollmächtigten bzw. Kollegen der einzelnen Zahlstellen werden gebeten, die noch rückständigen Beiträge für aufgenommene Inserate umgehend an uns abzuführen.
Die Expedition,
Leipzig, Leuchter Straße 19/21.

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Altenwerder**, Mozartstr. 5, I.
Ausschuß: O. Sidow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3.
Schiedsgericht: Karl Krausig, Dresden, Schanzengr. 3, II.

Eingegangen: Herford 50 Mk., Hildesheim 40 Mk., Bismarcker 100 Mk., Zweibrücken 50 Mk., Goldberg 89.22 Mk., Speier 50 Mk., Nürnberg 100 Mk.

Sterbefälle: Herford 10.60 Mk., Hildesheim 9.84 Mk., Bismarcker 26.60 Mk., Speier 20 Mk., Goldberg 10.78 Mk., Viehrich 12.75 Mk., Rothenburgort 24.56 Mk., Schmöllen 19.81 Mk.

Zuschüsse: Finsterwalde 100 Mk., Berlin I 100 Mk., Schmöllen 119.81 Mk., Schweigingen 50 Mk., Reisingen 100 Mk., Südtelgern 50 Mk., Emmendingen 50 Mk., Magdeburg-Neustadt 50 Mk., Bünde 75 Mk., Krankengeld: 206.79 Mk.

Hamburg, den 25. Juli 1904. **B. Otto.**

Bekanntmachung.

Zu dem am 5. September in Kassel stattfindenden Generalversammlung sind folgende Abgeordnete gewählt:
1. Abt.: F. Lund, Waasbeck; 2. Abt.: F. Kopp, Lübeck; 3. Abt.: C. Eiken, Ottenfen; 4. Abt.: H. Witt, Elmshöfen; 5. Abt.: A. Kesch-

loch, Bremen; 6. Abt.: N. Siedmann, Hageft; 7. Abt.: W. Stumpe, Verden; 8. Abt.: G. Paulke, Hildesheim; 9. Abt.: A. Schmeißkopf, Braunschweig; 10. Abt.: J. Struttmann, Duisburg; 11. Abt.: A. Ehmes, Gr.-Aueheim; 12. Abt.: G. Braun, Al.-Steinheim; 13. Abt.: J. Gudert, Sandhofen; 14. Abt.: H. Oert, Mannheim; 15. Abt.: H. Fuchs, Hohenheim; 16. Abt.: B. Bang, Kirchheim; 17. Abt.: A. Annä, Speier; 18. Abt.: C. Schlotterbeck, Heibingfeld; 19. Abt.: B. Diebig, Dresden; 20. Abt.: W. Augst, Pirna; 21. Abt.: J. Krampp, Breslau; 22. Abt.: W. Pohl, Oppeln; 23. Abt.: A. Klumpel, Kamisch; 24. Abt.: M. Schüpe, Finsterwalde; 25. Abt.: D. Sidow, Brandenburg; 26. Abt.: D. Klemm, Berlin; 27. Abt.: L. Dechand, Berlin.

Stichwahlen haben stattgefunden: 11. Abt.: zwischen A. Römer-Erfurt und C. Künne-Halberstadt; 21. Abt.: zwischen A. Greiß-Verenburg und J. Bischoff-Altenburg.

Die Zentral-Wahlkommission.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Carl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreib- u. Wertendungen nur an W. Nieder-Weland, Bremen, Marktstraße 18, II.
Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Heinrich Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Das Mitglied Anton Pothof aus Leyden (Holl.), Ser. I, Nr. 04662, Bl. 2, hat unberechtigterweise Arbeitslosenunterstützung erhoben. Wir ersuchen deshalb die Bevollmächtigten, das Buch des Pothof zu konfiszieren und an uns einzusenden.

Bremen. Der Vorstand.

Vom 20. bis 26. Juli 1904 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
16. Juli. Schornborn	100.—
17. Striegau	40.—
18. Greiz	20.—
18. Torgau	100.—
18. Trier	110.—
18. Pannichen	200.—
18. Goldberg	150.—
19. Klein-Auheim	27.57
19. Altenburg	60.—
19. Belten	100.—
19. Hildesheim	50.—
19. Redarhausen	110.—
19. Erdmannsdorf	50.—
19. Jastrow	75.—
20. Osabrück	100.—
20. Nadeberg	40.—
20. Kottbus	200.—
20. Ober-Ottendorf	150.—
21. Reisingen	100.—
21. Kassel	50.—
21. Müßchen	40.—
21. Gießen	38.—
22. Joffen	20.—
22. Wlax	120.—
23. Dobrilugl	25.—
23. Schwabe (F. Seuch)	10.—
23. Brandenburg	150.—
24. Breg i. Schl.	50.—
24. Hamburg	350.—
24. Lübeck	40.—
24. Tangermünde	70.—
24. Mündchenbernsdorf	70.—
24. Schwiebus	200.—
24. Woltersdorf b. Erkner	75.—
25. Einbeck	90.—
25. Bovenen	50.—
25. Neuruppin	200.—
25. Spremberg	200.—
25. Widaun	90.—
25. Treuenbriegen	10.—
25. Derlinghausen	300.—
25. Ergleben	50.—

B. Für Protokolle der Generalversammlung:
18. Juli. Nauen, G. Dymballa 2.—

C. Für internationalen Fonds:
21. Juli. Goslar, J. Rohe 7.—

D. Für Annoncen:
22. Juli. Glatz, P. Blaschke, in Nr. 28 des Tabak-Arbeiter —60

E. Mitglieder, welche ihre Beiträge an die Hauptkasse eingekandt haben:

19. Juli. Dingelstedt, Ser. I, 23015	2.25
19. Aschaffenburg, Ser. I, 23011	3.—
19. Naumburg, Ser. I, 23056	2.30
21. Radeburg, Ser. I, 23090	9.—
21. Blauen, Ser. I, 23089	2.—
22. Beestow, Ser. I, 19821	2.25
23. Friedland, Ser. I, 23002	1.90
23. Plön, Ser. I, 15280	1.75
23. Plön, Ser. I, 15278	1.75
23. Plön, Ser. I, 15275	2.80
23. Stavenhagen, Ser. I, 23088	1.80
23. Wollenstein, Ser. I, 22394	1.75
23. Wollenstein, Ser. I, 22895	2.25
23. Wittenburg, Ser. I, 23087	2.80
24. Wittenburg, Ser. I, 23091	1.80
24. Grabow, Ser. I, 23092	3.45
24. Uchte, Ser. I, 18912	1.40
24. Wollenstein, Ser. I, 20401	5.40
24. Garpsicht, Ser. I, 23093	1.—
25. Hiddingen, Ser. I, 23094	2.70
25. Hiddingen, Ser. I, 23095	2.10
25. Wechold, Ser. I, 18666	1.45
25. Prigwall, G. B.	1.45
25. Stavenhagen, Ser. I, 23096	1.80
25. Leer, Ser. III, 15535	1.55

Berichtigung. In Nr. 30 des Tabak-Arbeiter muß es unterm 16. Juli heißen: Schwenk a. W. 50 Mk. statt 100 Mk.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiemit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Ersuche die Herren Abwesender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen, den 26. Juli 1904. **W. Nieder-Weland,** Kassierer, Marktstraße 18, II.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Altena**: Franz Neuborf als 2. Bev.
Für **Düsseldorf**: Johanna Orgilowski, Th. Flammig als Kontrolleure.

Für **Eberswalde**: Paul Klüner als Kontrolleur.
Für **Ergleben**: Max Raabe, Otto Rubendunst als Kontrolleure.

Für **Halle a. S.**: Emil Wendlin als 1. Bev.
Für **Jüterbog**: Paul Linje als 2. Bev.

Für **Kassel**: Karl Steinede als 1. Bev.; Ruz als Kontrolleur.
Für **Osternheim**: Adam Uffig als 1. Bev.; W. Albingen als 2. Bev.; Karl Kopp als 3. Bev.; Jakob Lehr, Isidor Rauchholz, Jof. Dienst als Kontrolleure.

Für **Posen**: Aug. Leber als 1. Bev.; Nepomuk Jelinski als Kontrolleur.

Für **Tannenberg**: Emil Michel als 3. Bev.
Für **Treuenbriegen**: Louis Nagwig, Otto Schim als Kontroll.

Für **Waltersdorf b. Erkner**: Rich. Richter als 1. Bev.; Otto Hermann als 2. Bev.; A. Kelling als 3. Bev.; P. Seifert, Otto Hintz, Franz Wittner als Kontrolleure.

Provisorisch aufgenommen sind:

Frau Berta Scheunert aus Wittweiba, Amalie Weller aus Dittersdorf b. Chemnitz, Theresie Nische aus Deutsch-Neudorf, Lina Büttner aus Altenburg, Helene Richter aus Hartig, Auguste Wägler aus Kopswein, Emma Breitschneider aus Frankenberg, Klara Popitz, Ernst Sanurbusch aus Wittweiba, Hedwig Seifert aus Seifersbach. (221)

Herm. Wartenberg aus Belten. (254)

Wilh. Schrader aus Kopsbach. (47)
Marie Wiefede aus Blumberg b. Ruxrin (a. R.). (46)
Karl Thiele aus Wermdorf. (224)
Joh. Siebert aus Naumburg, Heinr. Jatho aus Al.-Almerode, Adolf Richter aus Coswig, Heinr. Schmitz aus Knickhagen, Heinr. Laubert aus Baake, Rich. Verbothe aus Nordhausen, Wilh. Branthoff aus Münden. (216)

Peter Schmitt aus Werbach. (377)
Anton Knoch, Paul Theins, Jof. Thofelbauer aus Schöned. (326)
Rich. Werner aus Ronneburg. (296)
Peter Schäfer aus Lorch. (112)
Jof. Nestel aus Rotterdam (a. R.). (205)
W. von Koll aus Goch, Theodor Flammig aus Geldern, Frau F. Vertram aus Düsseldorf. (72)

Friedr. Wessels aus Amfingen. (249)
Hrany Schmidt aus ? (Vorstand)
Frau Klara Kühne, Fr. Elise Flato, Frau Ernestine Kust, Frau Antonello Ahrens aus Bremen. (34)
Ganz Hensch aus Prenslau. (272)

Franziska Kaszleit aus Posen. (99)
B. Berndt aus Stargard i. P. (a. R.). (92)
Frau Rosa Hentschel aus Kleinbreteln. (1)
Franz Werner (a. R.), Emma Hempel aus Kottbus. (37)
Klara Löfer aus Sand, Martha Sachse aus Freiberg i. S. (103)
Marie Koppert aus Walbangelloch, Elise Wagner aus Ludwigshafen a. Rh., Marie Klopach aus Schweigingen, Magdalene Göy aus Ostersheim. (263)

Fritz Wilmshämer aus Lemgo. (22)
Adolf Bachmann aus Oederan. (266)
Emil Buchholz aus Peis. (105)
Rosine Kollwagen aus Riechhaz. (71)
Emil Neumann aus Ohlau. (38)
Helmuth Westphal aus Neuruppin. (247)

Antonie Schölzel aus Breslau, L. Weigel aus Minsterberg. (36)
Rud. Rundin aus Kopenhagen. (111)
Paul Blum aus Strahburg, Georg Schuhmacher aus Eppingen, Theresia Vertsch aus Adern, Gabriel Laier aus Walschenberg. (175)
Franziska Sobette, Jof. Dneut aus Oepeln. (265)
Herm. Stachelt aus Wiltau (a. R.). (331)

Marie Simmlinger geb. Jafobij (a. R.), M. Gutgesell, Marie Schöns aus Trier. (?)
Adam Lohuert aus Hildesheim. (200)
Gust. Krause aus Kleintus, Berta Klose aus Körmiz, Anna Kießling aus Ohlau, Wilhelmine Leibe aus Grulich. (188)

Emma Seifert aus Bönrichen, Anna Ebert aus Wannewitz, Bruno Keppeler aus Oberhäslich. (414)
Anna Winkler, Ida Palluch, Ida Clemenz, Berta Griebisch, Martha Hentel, Selma Gruner, Martha Frost, Emma Dutschig, Paul Dziallas (a. R.), Emma Dührer, Christiane Dziallas aus Wefern, Johanna Gallas aus Heibau, Ida Posbig aus Teuderau, Emma Biste aus Rosenheim, Karoline Kern aus Weigwitz (Kr. Ohlau), Anna Hanke aus Kimpfch. (248)

Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. **Der Vorstand.**

Adressenänderung:

Für **Harlsruhe**: Der 1. Bevollm. K. Bauer wohnt jetzt Schwanenstr. 22, III.
Für **Mainz**: Der 2. Bev. Aug. Vielhauer, wohnt jetzt Kapuzinerstr. 21, III.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Durlach**: Im Verkeftrstotal, im Schwanen. Von 12—1 Uhr mittags und 6—8 Uhr abends.
In **Halle**: Bei Emil Wendlin, Pfännerhöhe 33. Zu jeder Tageszeit.

In **Hafstadt**: Nur an solche Mitglieder, die am Orte ihren Wohnsitz haben, sich also nicht auf Reise befinden.
In **Hoffenheim**: Nur an Mitglieder, die am Orte wohnen

In **Kassel**: Bei Karl Steinede, Westring 6, St. IV. An Wochentagen von 12—12¹/₂ Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—1 Uhr mittags.
In **Kottbus**: Durch W. Vogel, Weinbergstraße 15. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 1—2 Uhr mittags.

In **Mainz**: Bei Aug. Vielhauer, Kapuzinerstr. 21, III. An Wochentagen von 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr mittags.
In **Nordhausen**: Bei Adolf Stude, Gumpertstraße 3. Sonntags von 10—12 Uhr vormittags.

In **Spreng** (Westf.): Durch H. Potthoff, Nr. 343. An Wochentagen von 9—12 Uhr vormittags und 2—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen nur von 9—12 Uhr vormittags.
In **Waltersdorf b. Erkner**: Durch Rich. Richter, Bahnhofstraße 28 (im Restaurant). An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—1¹/₂ Uhr mittags.

In **Verbsh**: Bei Jul. Weide, Klappgasse 13, II. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags.
In **Woffen**: Durch Otto Kadow, Berliner Str. 4. Von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Durlach**: Bei Jakob Kunzmann, Spitalstr. 1. Sonntags von 10—12 Uhr mittags.
In **Nordhausen**: Bei Adolf Stude, Gumpertstraße 3. Für weibliche franke Mitglieder Sonntags nur von 12—1 Uhr mittags. Für männliche franke Mitglieder Sonntags nur v. 6—8 Uhr abends.
In **Woffen**: Durch Otto Kadow, Berliner Straße 4.

Vorortskommission.

Als Vorsitzender der Vorortskommission des 11. Agitationsbezirks ist J. Krohn, Ottenfen, Karl-Theodor-Straße 17, II., gewählt worden.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Ewere Versammlungen zahlreich!)
In **Rehme**: Sonntags, den 30. Juli, abends 8¹/₂ Uhr, im Lokale des Herrn Köpfe. Tagesordnung: 1. Wahl eines in Voranschlag zu bringenden 2. Bevollmächtigten. J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Geldern**: Sonntag, den 7. August, vormittags 11¹/₂ Uhr, im Vereinslokal bei Herrn Simon Tenhaven. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Verschiedenes. — Alle Mann an Bord!
J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Hoffenheim**: Sonntag, den 7. August, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Wahl der in Voranschlag zu bringenden Bevollmächtigten und Kontrolleure. 2. Verschiedenes.
J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Hajönlauke**: Sonntag, den 7. August, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Gräfe. — Die Kollegen mögen dies beachten.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

Offersheim. Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß Krankengeld nur vom Tage der Meldung bei dem Bevollmächtigten an gezahlt wird. Dann ist es auch notwendig, bei Eintritt von Arbeitslosigkeit dies dem Bevollmächtigten sogleich zu melden. Wer einer diesbezüglichen Meldung nicht nachkommt, hat laut Versammlungsbeschluß 50 Pfg. Strafe zu zahlen.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

Ronneburg (S.-A.).

Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß unsere Herberge sich im Fürstenteller befindet, Jeder Fremde hat sich insoweit als genaue Kontrolle eine Karte vom 2. Bev. Ernst Künzel zu holen.
Den am Orte verbleibenden arbeitslosen Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Meldedarten zur Arbeitslosenunterstützung beim 1. Bevollmächtigten verabreicht werden.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

H. Edling, Bremen

Abteilung für Detail-Verkauf und Versand * * * * *

* * * * * Grösstes Geschäft dieser Art am Platze
empfehle in bekannter Preiswürdigkeit:

Sumatra, Decker à Mf. 1.10, 1.20, 1.30, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.00, 2.20, 2.40, 2.60, 2.80, 3.00, 3.50, 4.00. — **Umblatt** à Mf. 0.90, 1.00, 1.10, 1.20.
Java, Decker à Mf. 1.20, 1.50, 1.60, 1.80, 2.00, 2.20. — **Umblatt** à Mf. 0.80, 0.87, 0.90, 0.95, 1.05, 1.10, 1.15, 1.20, 1.25. — **Einlage** Mf. 0.70—0.90.
Vorstenland, Einlage Mf. 0.90. — **Umblatt** Mf. 0.95, 1.00, 1.10, 1.20, 1.25. — **Decker** 1.70, 2.00.
St. Felix-Brasil Mf. 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 0.95, 1.00, 1.10, 1.20, 1.30. — **Decker** Mf. 1.30, 1.60, 1.80.
Carmen, Umblatt Mf. 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 1.00, 1.10. — **Losg.** Mf. 0.70, 0.72 1/2.

Domingo, Umblatt Mf. 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 1.00, 1.10. — **Losg.** Mf. 0.70.
Seedleaf, Umblatt Mf. 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 0.95, 1.00, 1.10.
Yara und Cuba à Mf. 1.00, 1.10, 1.30, 1.50.
Havanna à Mf. 1.00, 1.25, 1.50, 1.80, 2.00.
Mexiko, Decker à Mf. 2.20, Mf. 3.70 und Mf. 4.00.
(Bestere Sorten sehr günstig bedend, feinste Qualität.)

Losgut per Pfd. Mf. 0.70, 0.72 1/2, 0.75.
Gemischte Original-Tabake per Pfd. Mf. 0.80.
(Diese Mischung ist sehr beliebt.)

Verband unter Nachnahme. — Preise verzollt.

Hans Wittig

Bremen 2. * Bremen 2.

Empfehle zu billigsten Preisen:

Sumatra, Decker, 125, 140, 150, 160, 180, 200, 210, 225, 250, 260, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Java, Decker**, 130, 135, 140, 150, 160, 180 Pfg. — **Java, Umblatt**, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt und Einlage**, 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Decker**, 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna**, 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Decker**, 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage**, 85, 90, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 85, 90, 100, 105 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 80, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut, gemischte Original-Tabake**, 75, 80, 85 Pfg.

Ferner empfehle deutsche Tabake, prima Ware.

Elsässer Rebut 80 und 85 Pfg.

Preise per 1/2 kg verzollt. — Versand unter Nachnahme.
Kredit nach Uebereinkunft.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Von neuen Einkäufen empfehle als ganz besonders preiswert:
Sumatra Decker, 2. Vollblattlänge, dunkelbraun, jedes Blatt unter Garantie schneeweiß brennend, 140 Pfg.; ferner empfehle eine hochfeine, ganz hellbraune, absolut sicher brennende **Sumatra Decke**, 2. Vollblattlänge, von enormer Deckkraft für 200 Pfg.; **Borneo Decke**, 1. Länge, feinste Negiro-Farben, brennt schneeweiß, 125 Pfg.;

Vorstenland Decker { hellbraune Farbe } 110 Pfg.
2. Länge Vollblatt brennt schneeweiß

Java Umblatt, breites volles Blatt, leicht und wollig, 85 und 90 Pfg.;
Java Einlage, recht blattig, an Qualität dem feinsten Felix gleich, schneeweiß brennend, 80 Pfg.; **St. Felix Decker** (Dannemann), weiß brennend, 130 und 150 Pfg.; **Havanna Einlage**, leicht und weißbrennend, 90 und 100 Pfg.; **Losgut**, extrafeine Mischung bester Qualitäts-Tabake, meist Umblatt, 75 Pfg.
Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.

Carl Rother & Rode

Rohtabak-Handlung

Breslau I., Hummeri 26.

Spezialität: ff. Sumatras.

Grossartiges Lager sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation.

Billigste Preise. — Streng solide Bedienung. — Bei Aufträgen von 20 Mark an 3% Skonto. — Versand an Unbekannte nur unter Nachnahme. — Umtausch gern gestattet.

! Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54

Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branche.

Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fassung stets am Lager.

Preisliste 22 mit ca. 1000 Abbildungen kostenlos sofort!

En gros. **Rohtabak** En détail.

F. W. Helmecke, Magdeburg.

Grosse Auswahl! Billigste Preise!

Preisliste gratis und franko.

Empfehle alle Sorten überfeiner Rohtabake sowie mein **extra feines Losgut (Aufarbeiter)**

bestehend aus nur ferngesunden, sehr blattigen u. flott brennenden guten Qualitätstabaken, wie **Seedleaf, Carmen, Ambalema, Java, St. Felix-Brasil** u. **Havanna**. Preis per Pfd. 75, in Ballen 72 1/2.

Albert Steen, Bremen.

Berücksichtigen Sie dies ausnahmsweise billige Angebot!

Sumatra-Losgut zu Deckblatt
nur feine weißbrennende Marken, gebe freibleibend das Pfund für 110 Pfg., netto 9 Pfd. frei geg. Nachn. für 10 Mf., überhaupt **Rohtabak** billigst.

J. G. EINERT
Braunschweig.

Daniel Eickhoff
Bremen 4.

Sumatra.

3. Vollblattlänge, braun . . . 130 ♂
3. Vollblattlänge, hellbraun . . . 150 ♂
2. Vollblattlänge, braun . . . 200 ♂
2. Vollblattlänge, hellbraun Ia. Ia. . . 220 ♂
1. Vollblattlänge, hell Ia. Ia. . . 250 ♂
2. Vollblattlänge, hell Ia. Ia. . . 350 ♂
Sämtliche Sumatras brennen unter Garantie tabellos schneeweiß.

Vorstenlanden.

Hochfeiner Decker Ia. Ia. . . 150 ♂

Java.

Umblatt mit Einlage . . . 85 ♂
Reines, hochfeines Umblatt . . . 110 ♂

Felix-Brasil.

Große geböckte Einlage . . . 80 ♂
Umblatt Ia. Ia. . . 115 ♂
Feinstes Deckblatt . . . 180 ♂

Havanna.

Einlage, hochfeine Qualität 125, 140 ♂

Carmen.

Reines, hochfeines Umblatt . . . 85 ♂

Seedleaf.

Reines Umblatt . . . 90 ♂
Umblatt mit Einlage . . . 80 ♂

Domingo.

Reines Umblatt F . . . 85 ♂

Losgut.

Sehr beliebt. — Großer Umsatz.
Gar. rein amerikanisch . . . 70 ♂
Gar. rein amerikanisch, Umblatt . . . 75 ♂
Gar. rein amerikanisch, viel Feltz enthaltend . . . 80 ♂

Preise verzollt per Pfund geg. Nachnahme.

Da ev. anstandslos Zurückn., kein Risiko. Ziel bei Aufgabe guter Referenzen oder längerer Geschäftsverbindung nach Uebereinkunft. Jeder Versuch führt positiv zur Nachbestellung.

Daniel Eickhoff, Bremen 4.

C. Strohmann

Bremen, Tannenstr. 36

empfehle alle Sorten

Roh-Tabake.

Sumatra in allen Längen u. Farben, tabellöser Brand, per Pfund 120, 150, 175, 200, 250, 300, 350, 450 ♂

Havanna 250, 300, 450, 600 ♂

St. Felix-Brasil 90, 100, 120, 150, 200 ♂

Mexiko 180, 200, 300, 350 ♂

Vorstenlanden 150, 180, 220 ♂

Java 90, 100, 110, 120, 150, 180 ♂

Seedleaf 90, 95, 100, 120 ♂

Domingo 80, 85, 95, 100, 110 ♂

Carmen 80, 85, 95 ♂

Amerikanisches, geübtes, blattiges **Losgut** 75, 80, 85 ♂

Für tabellosen Brand wird garantiert.

Preise sind verzollt unter Nachnahme.

Zahlungen nach Uebereinkunft.

Alle Roh-Tabake

in grösster Auswahl, billigste Preise.

Guter Brand! Vorzügliche Qualität!

Sämtliche Utensilien z.

Zigarrenfabrikation.

Sehr große Auswahl von Formen

in jeder Façon zu Original-

Fabrikpreisen.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185.

Man verlange illustriertes Preisverzeichnis.

Rohtabak!

Carl Roland, Berlin SO.

Kottbuser Strasse 3a

empfehle

Sumatra

Gelegenheitskauf

ganz besonders günstig, mittelbraun,

lebhaftes Farben, Deckkraft circa 2 Pfd.,

kleines Vollblatt, tabelloser, weicher

Brand, per Pfund

nur Mk. 1.35.

Roh-Tabak.

Max Otto

Filiale: Berlin N.

152 runnenstrasse 152.

Billige Preise. Reiche Auswahl.

Versand nach ausserhalb unter Nachn.

Hienfong Essenz

extra stark, für Wiederverkäufer, 1 Duzend

Mf. 2.50 (30 Flaschen) Mf. 7.—, tollens-

frei überallhin. Labor. P. Seifert, Dittersbach Nr. 57, bei Waldenburg (Schlesien).

Zahlstelle Meschede!

Sonntag, den 31. Juli 1904

Zweites Stiftungs-Fest

der hiesigen Zahlstelle
in den Anlagen der Deitmeke.

Es ladet freundlichst ein Das Komitee.

Roh-Tabak!

Empfehle besonders preiswert, verzollt, fracht- und portofrei:

Sumatra . . . per Pfd. 1.10—5.00	Yara-Cuba . . . per Pfd. 1.30—3.00
Borneo . . . " " 1.10—4.00	St. Fel.-Bras. . . . " 0.85—2.40
Java . . . " " 1.00—3.00	do. geschnitten . . . " 0.90—1.10
Havanna . . . " " 1.30—7.00	Seedleaf . . . " 0.90—1.40
Mexiko . . . " " 1.00—4.00	Domingo . . . " 0.80—1.30
Bibundi . . . " " 1.40—1.50	Carmen . . . " 0.90—1.50

Versende von 9 Pfd. an nur unter Nachnahme und nehme nicht konvertierende Tabake anstandslos zurück.

Adolph Hinsch

Altona bei Hamburg, Reichenstrasse 18.

Brinkmeier & Co., Bremen

Roh-Tabak

Spezialität: Sumatra-Decken

Offertieren ferner hochfeine Partie

Vorstenlanden-Decker „Troetjoeek“

verzollt nur 265 Pfg. pro Pfund.

Rohtabak!

Grösste Auswahl und billigste Preise!

Garantiert flotter und sicherer Brand!

Filialen in Berlin

im Norden: Brunnenstrasse 25

im Osten: Koppenstrasse 9

im Südost: Kottbuser Strasse 2.

Filiale in Sachsen

Chemnitz: Brückenstrasse 19.

Filiale in Schlesien

Ratibor: Jungferstrasse 11.

Emil Berstorff

Berlin C. 2

Kaiser-Wilhelm-Strasse 39.

Rohtabak.

Billigste Preise! — Grösste Auswahl!

Kredit nach Uebereinkunft!

Sumatra-Deck à 110, 120, 140, 150, 160,

180, 200, 250, 270, 300, 325, 350, 400 ♂

Sumatra-Umblatt à 90, 100, 110, 120 ♂

Java (Vorstenl.)-Deck à 140, 150, 170,

185, 210 ♂

Java-Umblatt à 85, 90, 100, 105, 110 ♂

Brasil-Deck à 130, 145, 155, 180 ♂

Brasil-Umbl. u. -Einlage à 80, 85, 90, 95,

100, 110, 120 ♂

Mexiko-Deck à 140, 200, 250, 300, 350 ♂

Havanna à 110, 120, 150, 180, 200, 250,

300, 450 ♂

Seedleaf-Umblatt à 80, 85, 90, 100 ♂

Carmen à 75, 80, 85, 90, 100 ♂

Domingo à 75, 80, 85, 95, 100 ♂

Losgut (ferngesund) à 75, 80, 85 ♂

Sämtliche Tabake brennen tabellos.

Preise per 1/2 kg verzollt. Versand unter

Nachnahme. Nichtpassendes nehme zurück.

H. Hermann Bruns, Bremen.

Pfälzer Rohtabak!

billig, flott brennend u. ff. in Qual.

Ia. Umblatt . . . 64—68

Ia. Umbl. m. Einl. . . 62—66

Ia. entrippte Einl. . . 85

geschn. Blatteinl. . . 56

Sumatra-Deck. 1.140—3.35

9 Pfd.-Proben unter Nachnahme.

Otto Steiner, Helmsheim

bei Bruchsal, Baden.

Roh-Tabak.

Märker, Umblatt u.

Einlage # 5037

à 65 Pfg. per Pfd.

außerordentlich billig.

Kredit nach Uebereinkunft.

Grösstes Lager in Wickelformen.

W. Hermann Müller

Berlin O., Alexanderstr. 22.

Achtung!!

Besonders empfehlenswert:

Sumatra-Decke Nr. 9, zweite

Länge, Vollblatt, hochfeine

helle Farben, ff. in Brand und

Geschmack, per Pfund verzollt

Mf. 3.60.

Typen versenden auf Wunsch

gratis.

Hengfoss & Maak

Neu! Berlin NO. Neu!

Neu! Kaibelstrasse 34. Neu!

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1903.

II.

Eine weitere Gruppe gewerkschaftlicher Organisationen sind die Unabhängigen Vereine, welche in folgender Tabelle bezeichnet sind:

Unabhängige Vereine.	Mitgliederzahl		1903		Kassenbestand 1903
	1902	1903	Jahres- ein- nahme	Jahres- aus- gabe	
Barbiere (Verdick- macker-Verband)	300	250	?	?	?
Böttcher	500	250	?	?	?
Bund deutscher, österr. u. schweiz. Brauergesellen	2 600	3 000	45 000	22 000	65 000
Buchdrucker (Gutenbergs- bund)	3 000	2 400	96 663	73 399	175 189
Buchdruckerei-Hilfsarbtr.	40	30	?	?	?
Bureauangestellte	3 000	4 000	?	?	?
Zivil-Musiker	11 000	11 000	?	?	?
Dachbeder	180	180	?	?	?
Eisenbahnarbeiter (Baden)	?	1 558	4 353	2 604	1 749
" (Bayern)	2 326	2 606	8 661	5 731	2 929
" (Württemberg)	1 822	1 681	5 153	3 830	?
Gärtner (Allgem. deutsch. Verein)	2 700	2 100	29 981	33 357	1 383
Gastwirtsgehilfen (ca. 300 Vereine)	10 000	18 000	?	?	?
Graveure der Stoffdruck- industrie	288	402	5 392	2 052	6 751
Hafenarbeiter	35	?	?	?	?
Handelshilfsarbeiter (98 Vereine)	5 000	9 000	?	?	?
Hotelbdiener	918	1 464	10 969	5 287	5 732
Lithographen	500	609	8 497	7 706	6 841
Maschinen (Sächsischer Verband)	5 500	6 000	26 443	23 040	24 986
Masseure	400	300	?	?	?
Maurer (Fliesenleger)	?	350	?	?	?
Möbelpolsterer	1 372	1 800	34 417	21 463	23 148
Portier	2 580	—	—	—	—
Porzellanarbeiter	320	320	?	?	?
Steinseger	200	150	?	?	?
Stoffateure	50	?	?	?	?
Töpfer	50	200	?	?	?
Bergolber	—	50	?	?	?
Weber-Verband (Nieder- rhein)	1 000	600	?	?	?
Xylographen	539	499	8 382	6 725	17 853
Zeichner	495	495	?	?	?
Summa	56 595	68 724	283 911	207 144	381 561

Von diesen Organisationen steht ein Teil den gewerkschaftlichen Zentralverbänden sehr nahe. Einige vertreten vollkommen den Standpunkt der Zentralverbände, wie die Verbände der Fliesenleger, Lithographen und Möbelpolierer. Andre wieder wollen mit den modernen Gewerkschaften durchaus nichts zu tun haben. Der modernen Gewerkschaftsbewegung zuzuzählen sind weiter die Organisationen der Eisenbahnarbeiter, der Hotelbdiener, der Graveure, der Stoffindustrie und der Xylographen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen ist der Anschluß dieser Verbände an die Generalkommission noch nicht erfolgt. Der Allgemeine Gärtnerverein ist am 1. Januar 1904 mit der Gärtnervereinigung verschmolzen und die Gesamtorganisation der Generalkommission angeschlossen.

In der folgenden Tabelle geben wir eine Zusammenstellung der in der Statistik geführten Organisationsgruppen, deren Mitgliederzahl, Jahreseinnahmen und Klassenbestände. Von den Lokalvereinen fehlt jede Angabe über deren Finanzgebarung.

	Mitgliederzahl		Zunahme 1903	1903	
	1902	1903		Jahres- einnahme	Kassen- bestand
Zentralverbände	738 206	887 698	154 492	16 419 992	12 570 972
Lokale Vereine	10 090	17 577	7 487	?	?
Hilfs- u. Dunderische Gewerkschaften	102 851	110 215	7 364	929 412	3 311 746
Unabhängige Vereine	56 595	68 724	12 129	283 911	381 561
Summa	902 742	1 084 214	181 472	17 633 315	16 214 279

Für die Berechnung des Prozentverhältnisses der Organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen mußte wieder, wie in den Vorjahren, die Berufsstatistik von 1895 als Grundlage dienen. Der Wert dieser Berechnung wird zwar von Jahr zu Jahr geringer, weil als sicher anzunehmen ist, daß die Arbeiterzahl in den einzelnen Berufen sich wesentlich verschoben hat. Gewähren unter diesem Umstande die Berechnungen auch nicht ein ganz zuverlässiges Bild von der Macht der einzelnen Organisationen, so sind die Ergebnisse derselben in Rücksicht auf die anzustellenden Vergleiche hinsichtlich der Stärke der Organisationen untereinander von nicht zu unterschätzendem Werte. Der Prozentfuß wurde nur für die Zentralverbände berechnet. 1895 hatten die Berufe, für welche Zentralverbände bestehen, insgesamt 5 053 056, darunter 932 848 weibliche, Organisationsfähige. Von diesen waren 1902 im Jahresdurchschnitt 887 698 = 17,70 Proz. organisiert, und zwar 20,74 Proz. der männlichen und 4,36 Proz. der weiblichen Organisationsfähigen. Nach dem Prozentfuß der Berufs-

angehörigen, der zur Organisation gehörte, stehen die Verbände in folgender Reihe:

Buchdrucker und Buchdruckereihilfsarbeiter 87,08; Bildhauer 66,03; Glaser 53,64; Gemeindearbeiter 51,45; Stuckateure 50,64; Lithographen und Steindrucker 50,63; Sandschuhmacher 49,99; Kupferschmiede 49,19; Steinseger 47,53; Maurer 42,63; Töpfer 40,09; Tapezierer 40,04; Gasenarbeiter 39,55; Brauer 37,25; Schiffszimmerer und Werftarbeiter 36,05; Formstecher, Graveure und Ziseleure 34,36; Maler 30,14; Metallarbeiter 29,96; Buchbinder 29,94; Gutmacher 29,03; Kürschner 28,66; Bergolber 27,68; Böttcher 27,23; Zimmerer 26,76; Porzellanarbeiter 26,25; Holzarbeiter 25,55; Schuhmacher 23,65; Dachbeder 23,45; Sattler und Portefeuille 23,37; Tabakarbeiter und Zigarrenfortierer 18,03; Maschinisten und Heizer 17,43; Bergarbeiter 16,05; Glasarbeiter 15,44; Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 14,89; Seeleute 14,18; Lederarbeiter 13,77; Konditoren 12,94; Fabrikarbeiter 10,48; Schneider und Wäschearbeiter 10,35; Schmiede 9,78; Fertilarbeiter 9,12; Steinarbeiter 8,87; Bäcker 7,50; Bauarbeiter 6,93; Müller 4,55; Fleischer 3,60; Barbier 2,91; Blumen- und Federarbeiter 2,89; Handlungsgehilfen und Lagerhalter 1,30; Gärtner 1,17; Gastwirtsgehilfen 1,15.

In 7 Berufen sind hiernach bis zu 5 Proz., in weiteren 7 von 5—12 Proz., in 8 von 12—20 Proz., in 12 von 20 bis 30 Proz., in 11 von 30—50 Proz. und in 6 Berufen über 50 Proz. organisiert.

Generalfreist und Arbeitermord in Cluse.

In der Schweizergrenze, unweit von Genf, an der Arve, liegt die kleine Stadt Cluse, der Mittelpunkt der saboyardischen Uhrenindustrie. Dort traten vor einigen Monaten die Arbeiter der Uhrenfabrik Cretiez in Streik, weil sieben ihrer Kameraden wegen ihrer Zugehörigkeit zur Gewerkschaft entlassen wurden. Alle Versuche der vereinigten Arbeiterschaft von Cluse, die Entlassung rückgängig zu machen, scheiterten an der Hartnäckigkeit der Kapitalproben.

Die Regierung blieb nicht untätig, sie sandte Militär. Weil aber die Ruhe nicht gestört wurde, kehrte das Militär in seine Garnison wieder zurück. Auf die Drohung hin, einen Generalfreist herbeizuführen, ließ sich die Regierung durch den Fabrikanten Cretiez abernials bewegen, Militär zu senden. Es erschienen zwei Kompanien Infanterie und 30 berittene Gendarmen.

Diese Provokation hatte Erfolg. Die erbitterten Arbeiter demonstrieren, das Militär griff brutal ein, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Um so widerhaariger zeigte sich jetzt der Fabrikant Cretiez.

Es kam zum Generalfreist der Uhrenarbeiter aller Fabriken.

Nach zwei Tagen verhältnismäßiger Ruhe verschlimmerte sich die Situation von neuem. Ein letzter Versuch, eine Einigung herbeizuführen, wurde am Sonntag gemacht. Beide Parteien fanden sich auf dem Stadthaus unter dem Präsidium des Präfekten Blanc von Bonneville zusammen. An dieser Einigungssitzung nahmen außer Fabrikant Cretiez sämtliche übrige Uhrenfabrikanten der Umgegend, die Delegierten der Gewerkschaften, der Friedensrichter, der Bürgermeister von Cluse und der Präsident des Generalrats teil. Die Sitzung war sehr bewegt. Die Arbeiterdelegierten erklärten, des lieben Friedens wegen auf ihre früheren Forderungen, daß Cretiez die sieben entlassenen Arbeiter wieder einstellen und die Gewerkschaft anerkennen solle, verzichten zu wollen.

Die Uhrenfabrikanten von Cluse, welche unter diesem Streik leiden, hatten sich verständigt, sämtliche ehemaligen Arbeiter der Fabrik Cretiez zu engagieren. Auf die Friedensvorschläge der Arbeiterdelegierten erklärte sich Cretiez bereit, die gestellten Bedingungen anzunehmen, aber nur dann, wenn ihm 150 Frank Schadenersatz für bei Beginn des Streiks zerbrochene Fensterscheiben vergütet würden. Sofort erklärten sich der Friedensrichter und die übrigen Personen bereit, diese Summe zu bezahlen. Cretiez vertweigerte aber von dieser Seite die Annahme des Geldes und verlangte, daß die Arbeiter die Summe bezahlen sollten. Ueber ein solches Verhalten Cretiez machten nun die übrigen Fabrikanten ihrer Empörung laut. Als am Abend diese Nachricht in der Bevölkerung bekannt wurde, zeigte sich diese hierüber äußerst aufgeregt.

Am Montag wurde ein Demonstrationsszug von den Streikenden veranstaltet, zu welchem der Bürgermeister die Erlaubnis erteilt hatte. Als der Zug an den Fenstern der Familie Cretiez vorbeizog, bewaffneten sich die Söhne Cretiez mit Flinten und schossen auf die Menge zu wiederholtenmalen.

Die erbitterte Menge stürmte darauf das Haus und zündete es an. Die Mitglieder der Familie Cretiez konnten sich der Volkswut entziehen. Sie wurden nach Bonneville ins Gefängnis geführt.

Truppenverstärkung wurde per Telegraph gefordert. Es ist jetzt festgestellt worden, daß die Spitze des Arbeiterzugs in Augenblicke, als die Brüder Cretiez das Schießen begannen, bereits am Tore des Fabrikgebäudes h o r ü b e r g e z o g e n w a r, mithin auf keinen Fall eine Absicht der Streikenden vorlag, in die Werkstätten einzudringen. Die Ziffern der Opfer dieses meuchlerischen Ueberfalls sind folgendermaßen richtig gestellt: Drei Tote, drei Lebensgefährlich und ungefähr vierzig teils schwer teils leicht Verwundete. Ferner sind bei den beiden Bränden mehrere Personen verletzt worden, eine alte Frau infolge der Brandwunden und der Aufregung gestorben. Bei der Bestattung der Opfer hielt der Präfekt der Hoch-Savoyen, Herr Lenot, eine sehr heftige Rede gegen den Fabrikanten Cretiez und erklärte, daß seine Söhne als gemeine Mörder der gerechten Strafe nicht entgehen würden. Die Arbeiter sollten sich deshalb ruhig verhalten und zu der Justiz h o l l e n. Die Verurteilten seien die Drohung der Fabrikanten

Gewerkschaftliches.

Barnstorf. Als Arbeitswillige sind folgende Personen bei der Firma Runnebaum in Arbeit getreten: Heim. Köpfe, Heim. Borsche aus Twistringen, S. Brinmann aus Diepholz.

Muzschen. Wegen Lohnabzug ist bei der Firma Gärtner der Zugang streng fernzuhalten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Niederfalzbrunn. Der Zugang nach hier ist fernzuhalten, indem bei der Firma Urban Differenzen vorliegen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Schönlank. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß der Zugang nach Schönlank noch bis auf weiteres fern zu halten ist. J. A.: Der Vorstand.

Templin. Der Streik bei der Firma C. Stemmwedel ist nach 12wöchiger Dauer zugunsten der Arbeiter beendet. Der Zugang nach Templin ist wieder frei.

Ungetreue Beamte waren die Gebrüder Heinrich und Karl Tornow, die erhebliche Unterschlagungen gegenüber dem Zentralverband der Maler sowohl als der Zentralfrankenkasse desselben Berufes sich haben zu schulden kommen lassen. Beide sind flüchtig. Vereinigung der Maler. Filiale Berlin. S. Wiez, Vorsitzender.

Vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter Deutschlands erschien jetzt der Rechenschaftsbericht für 1903.

Nach demselben stellte auch das verfloßene Jahr bedeutende Anforderungen an die finanzielle Leistungsfähigkeit des Verbandes. Das wurde in erster Linie durch die vielen Kämpfe verursacht, welche die Organisation im Berichtsjahr auszufechten hatte. In Neustadt b. Coburg, Kronach, Breslau, Lettau, Freienvola, Schlierbach, Mannheim, Darmstadt, Köln und Offenbach a. M. war der Verband engagiert. Zumeist handelte es sich um die Wahrnehmung des Koalitionsrechts, nur bei den kleineren Differenzen drehte es sich um unerhebliche Lohnforderungen. Immer war es jedoch das Unternehmertum, das uns zum Kampfe drängte. So wurden dem Verbands die Kämpfe in Lettau und Schlierbach aufgezwungen, da es die betreffenden Unternehmer in erster Linie auf eine Vernichtung der dortigen Zahlstellen abgesehen hatten. Es wurde das von gegnerischer Seite unverblümt zugegeben und ohne Bedenken sah man in Lettau gegen 400, in Schlierbach über 300 Arbeiter auf der Straße stehen. Beide Kämpfe stellten an die Ausdauer und Opferwilligkeit der Kollegen und an die Leistungsfähigkeit der Verbandskasse die größten Anforderungen. Nach mehr denn 3 1/2 jähriger Dauer wurde der Kampf in Lettau, nach 36wöchigem Aushalten der Schlierbacher Aushalt aufgehoben. Hier wie dort war das Ergebnis der schweren Kämpfe ein vorläufig unbefriedigendes für die Arbeiter zu nennen. — Auf das Berichtsjahr selbst entfallen von diesen Differenzen an Streikunterstützungen für 700 Mitglieder 79 536,28 Mk., die sich auf 44 580 Tage verteilen. Rechnet man hierzu an freiwillig gezahlter Unterstützung 20 141,75 Mk., so beträgt die Gesamtsumme der Streikunterstützung 99 678,03 Mk. Eine um so respektablere Summe, als die Gesamtsummen des Jahres überhaupt nur 204 362,94 Mk. betragen. Ferner gehören im Grunde genommen zu demselben Konto noch 3416,58 Mk., die an 33 Mitglieder für 1454 Tage als Maßregelungsunterstützung gezahlt wurden. So ging also die reichliche Hälfte sämtlicher Einnahmen wieder in Form von Kampfesgeldern an die Kollegen zurück. — Was die andern Unterstützungsweige im Verbands anbetrifft, so wurden für 16 071 Tage Arbeitslosigkeit an 589 Mitglieder 32 137,46 Mk. ausbezahlt. An Fahr- und Umzugsgeldern wurden 344 resp. 129 Kollegen 3216,18 und 2442,94 Mk. ausgehändigt. Demgegenüber wollen die 24 299,32 Mk. persönliche und sachliche Verwaltungsausgaben um so weniger besagen, als sich dieselben nicht nur aus den Unkosten für das Bureau, sondern auch aus den Vergütungen der Unterkassierer zusammensetzen. — Dem Verbands ist ein Beihilfefonds angegliedert, aus dem an die demselben angehörenden Mitglieder Zuschüsse zum Krankengeld und Sterbegelder gezahlt werden. Im Jahre 1903 berechnete der Beihilfefonds 42 984,65 Mk. Davon gingen an die Mitglieder zurück an Krankengeld 27 444,35 Mk., an Beihilfen in Sterbefällen 3112,50 Mk. Das Krankengeld wurde für 21 120 Tage in 527 Krankheitsfällen ausgezahlt. — Den Mitgliederbestand im Beihilfefonds bildeten am Schluß des Berichtsjahres 1546 Personen; im Verbands 7982. Gegen das Vorjahr weist die letztere Zahl eine Verminderung von 99 Personen auf.

Die Lohnbewegung der Tabakarbeiter in Wynental

(Schweiz) ipigt sich zu einem sehr erbitterten Kampfe zwischen Kapital und Arbeit zu. Die Unternehmer haben erklärt, daß sie nach den bereits gemachten „Konzessionen“ (Lohnaufbesserung bis zu 6 Proz.) von weiteren Zugeständnissen absehen müßten. Ihr fester und unabänderlicher Entschluß sei, bei Ausbruch eines Streiks in einer einzigen Fabrik sofort sämtlichen ca. 2000 Arbeitern zu kündigen. Auch eine Boykottierung soll mit einer Aussperrung sämtlicher Arbeiter beantwortet werden.

Die Tabakarbeitergewerkschaft Oberwynental hatte auf

den 19. Juli eine außerordentliche Versammlung einberufen, die von ca. 300 Mitgliedern besucht war, und in welcher Verbandssekretär Hafenholtz aus Bern referierte über den „Offenen Brief“ der Tabakfabrikanten. Einstimmig wurde folgende Resolution beschloffen:

„Die Versammlung erklärt, auch fernerhin festzuhalten an den aufgestellten Forderungen und beauftragt das Generalkomitee des Lebens- und Genusmittelarbeiterverbandes mit den weiteren Schritten, insbesondere gegen diejenigen Fabrikanten, die noch gar nichts bewilligt haben. Um die Forderungen der Gewerkschaft, deren Berechtigung die Unternehmer nicht abstreiten können, völlig durchsetzen und allen Tabakarbeitern und Arbeiterinnen menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse erkämpfen zu können, fordert die Versammlung alle in den Tabakfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere auch die Hilfsarbeiter, die eine Verbesserung ihrer Lage dringend nötig haben, auf, sich der Organisation anzuschließen und einzig zusammenzuhalten.“

Die Versammelten weisen die Drohung der Fabrikanten

* Seit 1. Januar 1904 der Generalkommission angeschlossen.

** Jetzt an die Generalkommission angeschlossen.

† Die bisherige Angabe hat sich als unzutreffend erwiesen; auch die Angabe für 1903 ist nicht absolut sicher. Da es sich um sehr viele kleine Vereine handelt, ist die Gesamtmitgliederzahl schwer festzustellen.

‡ Einnahme und Ausgabe nur für neun Monate (April bis Dezember 1903).

§ 4 davon in den Gewerkeinstufen 1 246 576 Mk. Der Rest in Kranken- und Begräbniskassen.

Als Vorgesetzten ernst aber entschieden zurück, und ver-
sprechen, sich nicht zu unbesonnenen Schritten provozieren
zu lassen, sondern nur durch die Organisation, ruhig und be-
sonnen, aber gleichwohl energisch und zielbewusst ihre Inter-
essen gegenüber den Fabrikanten zu vertreten."

Aus den Schweizer Gewerkschaften. In der Schweiz
sind in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Lohn-
bewegungen und Streiks zu verzeichnen, in denen die Ar-
beiter bessere Bezahlung, kürzere Arbeitszeit und vielfach
auch anständigere Behandlung verlangen. An einzelnen
Orten sind diese Bewegungen reiflos verlaufen, da sich
das Unternehmertum mit allen Mitteln gegen eine nur
kleine Schmälerung des Profits wehrt; in andern Orten,
speziell bei den Textilarbeitern, sind etwelche Erfolge zu
verzeichnen. Bei letzteren schreitet die Organisation erfreu-
lich fort, indem die so geplagten Arbeitsklaven mehr und
mehr aus ihrer Indifferenz erwachen. Wenn nun noch eine
weibliche Sekretärin für den Gewerkschaftsbund gewählt
ist, für welchen Kosten sich zwei Genossinnen — Frau Dr.
Naas und Frau Willinger — gemeldet und deren Wahl bis
Sonntag stattzufinden hat, dürfte die Organisation der
Arbeiterinnen noch ein schnelleres Tempo einschlagen. Der
schweizerische Gewerkschaftsbund wird in kürzerer Frist
auch die schweizerischen Eisenbahner — über 20 000 Mann,
meistens Angestellte des Bundes — in seinen Reihen zählen.

Vor der Generalversammlung.

Und abermals haben die Delegierten die Pflicht, der
früheren Zentralrat- und Streikkommission, jetzigen Zentral-
Zuschußkommission, die verschiedenen Meinungen der Mitglieder
zu unterbreiten, ob nun für Angliederung, Auflösung oder
Beibehaltung mit Erhöhung der Beiträge. Die Diskussion
dabei ist ein Beweis, daß alte Formen trotz aller Kraft-
anstrengung nicht aufrecht zu erhalten sind, sondern sich
überleben. Wer möchte das leugnen? Unsere jetzige Zu-
schußkommission kann trotz aller zahlenmäßigen Belege bezüglich
Ginanspruchnahme der Beiträge nicht mehr gut am Leben
bleiben; das beweisen allwöchentlich die Einnahmen und
Ausgaben im Tabak-Arbeiter, wenn man dieselben richtig
verfolgt. Gerade gesagt bedeutet dieses Herausdröckern
weiter nichts, als eine Wunde oberflächlich zuzuleilen
zu lassen, die aber durch die innere Beschaffenheit wieder auf-
bricht. Das ist ein Hinziehen, das plötzlich seinen Abschluß
finden wird. Soviel für diejenigen, die noch für ein Fort-
bestehen der Zentral-Zuschußkommission kämpfen und gegen
den Anschluß an den Verband sind. Ich persönlich hätte
keinen Nachteil von dem Fortbestehen der Kasse, da ich die
letzten Jahre durch meinen körperlichen Zustand dieselbe
auch dann und wann in Anspruch nehmen mußte. Und
wäre es nicht anders und die Beiträge würden erhöht wer-
den, so würde ich mein Mitgliederrecht nicht aufgeben. Also
Egoismus ist nicht der leitende Grund, der mich zu dieser
Auseinandersetzung bewegt. Zirma neun Jahre gehöre ich
der früheren Zentralratkommission, jetzt Zuschußkommission, an,
trotzdem breche ich aber mit dieser Institution, wenn sich
dieselbe nicht mehr auf der Höhe erhalten kann. Wo wird
junger Zuwachs sich der Kasse noch anschließen, wenn sie,
wie eben erwähnt, mit der Zeit nur noch Alte, Schwache
und Invaliden zu verzeichnen hat? Dieser Zuwachs will
für sein junges Leben bessere Garantien. Und ohne diesen
Zuwachs ist nichts zu erreichen, da kann man nachdenken,
dabei würde jeder Idealismus schwinden. Man schließt
sich Institutionen an, die bessere Garantien leisten und im
großen Ganzen mehr bieten, als unsere Zentral-Zuschuß-
kommission.

Nun komme ich auf die Angliederung an den Verband.
Haben wir vielleicht Rücksicht zu nehmen auf engbegrenzte
Absichten, Rücksicht auf einen großen Prozentsatz der Mit-
glieder, die wohl in der Versicherung ihrer selbst in jeder
Einsicht vorichtig sind, die aber für allgemeinere Interessen
und darum für den Anschluß an den Verband nicht zu haben
sind? Meine Beobachtungen und der Umgang mit den
Kollegen verschiedener Filialen haben mir dies schon zu oft
gezeigt. Ich halte es für notwendig, dieses Thema ein-
mal hervorzuheben. Würde eine Angliederung stattfinden,
dann würde es meiner Ansicht nach kein Zurück mehr geben,
und diejenigen, die dann noch nicht gekommen, bei denen
ist vielleicht alle Mühe umsonst, die wir dafür aufwerfen.
S a l z a b. Nordhausen. W. S t a d e.

Berichte.

Templin. Wie an anderer Stelle dieses Blattes bekannt
gegeben ist, ist der Streik bei der Firma C. Stenwedel nach
zweiwöchiger Dauer zugunsten der Arbeiter beendet. Es ar-
beiteten in dem Betriebe 14 Personen, darunter 11 Koller. Außer
der Regelung der Rindungszeit nach den Wünschen der Ar-
beiter wurden sämtliche Lohnforderungen glatt bewilligt. Ueber
die alten, die geforderten und die bewilligten Lohnsätze per Wille
möge nachstehende Uebersicht orientieren:

Mit zubereiteter Decke u. entrippter Einlage	Geforderte Lohnsätze mit zubereiteter Decke u. entrippter Einlage	Bewilligte Lohnsätze mit zubereiteter Decke u. entrippter Einlage
1. Sorte Mk. 7.—	1. Sorte Mk. 8.—	1. Sorte Mk. 8.—
1. Sorte " 7.50	1. Sorte " 8.50	1. Sorte " 8.50
1. Sorte " 8.—	1. Sorte " 9.—	1. Sorte " 9.—

Außerdem wird bei guter Brauereiarbeit ein Lohnzuschlag von
50 Pf. per Wille gezahlt.

Wir sind mit dem Ausgang des Kampfes zufrieden und
wünschen nur, da die Streikenden zum Teil abgereift, zum
andern Teil anderweitig untergebracht sind, also nicht wieder in
Arbeit treten, daß die bei dieser Firma neu in Arbeit tretenden
Kollegen ein wachsameres Auge auf die Innehaltung des Errun-
genen haben mögen.

Frankenberg i. S. Am Montag, den 18. Juli, abends
9 Uhr, fand im Stadtpark eine Mitgliederversammlung mit
folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung vom 2. Quartal;
2. Bericht des Vorstandes; 3. Verhandlungsangelegenheiten. Der
Bevollmächtigte Ch. Kuntel eröffnete die Versammlung. Zu
Punkt 1 verlas der Kassierer J. Finke die Abrechnung, die für
richtig befunden worden ist, worauf ihm Decharge erteilt wurde.
Den 2. Punkt erledigte Kollege Kuntel, indem er dem Beschluß
von voriger Versammlung nachkam und die aufgeführte Statistik
der Krankenkasse verlas. Weiter wurde von ihm der Inter-
nationale Tabakarbeiterkongreß, der vom 21. bis 27. August
in Amsterdam tagen soll, zur Sprache gebracht; von der Wahl
eines Delegierten und Beschluß dieses Kongresses wurde
Abstand genommen. Zu Punkt 3 wurde beschloffen, am
7. August einen Ausflug nach Neuforge bei Wittweida zu unter-
nehmen, um mit den Wittweidaer Kollegen engere Fühlung
nehmen zu können. Der Anmarsch beginnt 1 1/2 Uhr nachmittags
vom Tunnel aus. Die Kollegen und Kolleginnen werden ge-
beten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Darauf wird die
Hausagitation einer Kritik unterzogen und von mehreren Kol-
legen die Unzufriedenheit darüber ausgeprochen; bei der nächsten

sozial nicht halbe, sondern ganze Arbeit geleistet werden. Mit-
glieder wurden ca. 30 genommen. Weiter wurde beschloffen, daß
sich die Arbeitslosen von jetzt ab in der Wohnung des
Kollegen Kuntel, Reichstraße, mittags von 12—1 Uhr
und abends von 7—8 Uhr zu melden haben. Einem Antrag des
Kassierers J. Finke, dahingehend, das Krankengeld nur Sonntags
von 11—1 Uhr an Kranke auszugeben, wurde von der Ver-
sammlung zugestimmt. Mit einem Appell an die Kollegen und
Kolleginnen, in nächster Versammlung wieder so zahlreich, aber
etwas pünktlicher zu erscheinen, schließt Kuntel die gut besuchte
Versammlung.

Spence. Zum zweitenmal hat sich hier unter der rührigen
Agitation des Kollegen Engels-Bielefeld eine Zahlstelle des
Deutschen Tabakarbeiterverbandes gegründet, nachdem die erste
Zahlstelle infolge des Indifferentismus der hiesigen Tabak-
arbeiter wieder eingegangen war. Hoffentlich tritt dies nicht
wieder ein. Man sollte meinen, daß in der Reihe von Jahren,
seit die erste Zahlstelle eingegangen war, die Arbeiter mehr und
mehr zur Erkenntnis gekommen wären. Ist doch der Gesund-
heitszustand, namentlich der Tabakarbeiterinnen, ein sehr trauri-
ger. Die Schwindsucht fordert Opfer um Opfer. Hat doch die
verheiratete Arbeiterin nicht allein die Mutterpflichten und
den häuslichen Beruf zu erfüllen, sondern muß auch noch bis
spät in die Nacht arbeiten, um das Allernotwendigste zum Leben
mitzubekommen. In diesem Zustande ist nicht der einzelne
Kapitalist als Mensch verantwortlich zu machen, sondern das
liegt im ganzen Produktionsystem. Dies muß zu einer Organi-
sation der Arbeiter führen, um dem Druck, der sich aus diesem
Kampf ergibt, einen Haltpunkt von unten entgegenzusetzen.
Das ist die Organisation. Alle Verufe organisieren sich, Ar-
beitgeber, Ärzte, kurzum alle Verufe. Nur der Arbeiter, der es
am allernützlichsten hätte, legt seine Hände in den Schoß und ist
gleichgültig gegenüber aller Drangsalierungen und Qualereien.
Ist dies Mut und Männlichkeit? Nein, das ist eines freien
Mannes unwürdig. Was sagten die hiesigen Ärzte vorigen
Winter zu den Vertretern der Arbeiter für die Krankenkassen, als
diese den Ärzten die elende Lage klagten? Organisiert Euch!
Sonst ist man immer gespannt, was die Herren der besseren
Gesellschaft wohl sagen und was dieselben denken, und man
glaubt ihren Worten, weil man in ihnen ja höher stehende
Menschen erblickt. Nun, dann glaubt auch den Ärzten und
handelt danach, indem Ihr Euch organisiert. Ueber eine Million
Arbeiter ist in den freien Gewerkschaften vereinigt; Arbeiter vor-
Spence, helfe an der zweiten Million mitarbeiten!

In der Einheit liegt die Kraft,
Die oft Wunderbares schafft,
Und da nach am Ziel wir stehen
Müssen dich die Reih'n stehn.

Die nächste Mitgliederversammlung ist am Sonntag, den
14. August, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Lütkeneyer zu
Westerenger, wo die Verbandseinrichtungen auseinandergesetzt
werden. Erster Bevollmächtigter ist Heinrich Potthoff,
Kassierer Heinrich Borgstädt, welche Aufnahmen jederzeit
entgegennehmen.

Dresden. Am Dienstag, den 19. Juli, tagte in Midels
Restaurant eine gut besuchte Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen-
versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Die Ausführungs-
bestimmungen zur Arbeitslosenunterstützung; 2. Gewerkschaft-
liches. Der Vertrauensmann, Kollege Uhlig, eröffnete zunächst
diese Ausführungsbestimmungen, wonach sich eine sehr lebhaft
Debatte darüber entspann. Alle Redner bekämpften entschieden
den Standpunkt des Vorstandes in Bremen, nach welchem nur
derjenige einen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hat, der
auch wirklich nachweisen kann, daß er entlassen wurde, nicht
aber derjenige, der selbst die Arbeit niedergelegt hat. Die hie-
sigen Kollegen wunderten sich, wie der Vorstand zu dieser Definition
kommt. Es wäre doch geradezu ein Unrecht, wollte man alle die
Kollegen von der Unterstützung ausschließen, welche selbst auf-
gehört haben. Täglich kommt es vor, daß Kollegen und Kol-
leginnen vielerlei Schikanen seitens des Meisters oder des Ar-
beitgebers ausgeföhrt sind, so daß es ihnen unmöglich wird, die
Arbeit fortzusetzen. Und diese sollen auch auf die Liste der Un-
berechtigten kommen? Den Entscheid über diese Frage den Be-
vollmächtigten und Vertrauensleuten zu überlassen, heiße der
Willkür Tür und Tor öffnen. Dafür werden die hiesigen Kol-
legen nie zu haben sein, denn es entspricht nicht dem Geiste der
Dresdner Generalversammlung. Folgende Resolution fand ein-
stimmige Annahme: „Die heutige Tabakarbeiter- und Arbeiter-
innenversammlung erklärt sich mit der Resolution der Bauhener
Kollegen einverstanden und erklärt, daß die Ausführungsbestim-
mungen eine schwere Schädigung des Verbandes bedeuten, indem
viele Mitglieder demselben den Rücken kehren werden und eine
Agitation unter diesen Umständen bald zur Unmöglichkeit wird.“
Zum zweiten Punkt wurde ein Antrag gestellt, eine Kommission
aus 5 Mitgliedern zu wählen, um einen Arbeitsnachweis für
Dresden in die Wege zu leiten. Einige Redner betonten, daß
gerade infolge der Einführung der Arbeitslosenunterstützung es
sich sehr notwendig macht, eine solche Einrichtung zu treffen,
denn dadurch wird dem Verband, sowie den Kollegen und Kolle-
ginnen am besten gedient. Dieser Antrag wurde gegen drei
Stimmen angenommen und die Kommission alsdann gewählt.

Karlruhe. Am Sonntag, 16. Juli, tagte hier eine Mit-
gliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Quartals-
abrechnung; 2. Kartellbericht; 3. Stellungnahme zum Kongreß
in Amsterdam; 4. Verschiedenes. Nach Verlesung des Kassier-
berichts durch den Kollegen E. Durrst, dem man Decharge erteilte,
erklärten die Kollegen Rothhaiber und Bauer Bericht über die
Tätigkeit des Kartells. Besonders waren es das Sommerachts-
fest und ein Antrag der Ärzte, welche von den Berichterstattern
eingehend behandelt wurden. Außerdem sei beschlossen, Sammel-
listen für die streikenden Maurer herauszugeben und wurde
erlaubt, daß jeder organisierte Arbeiter sein Scherflein dazu bei-
tragen möge. Die Revision des Kartellstatuts sei von der Tages-
ordnung abgesetzt, und in der Streitfrage betreffs der Wäcker eine
Kommission eingesetzt zur Regelung der Sache. Man beschloß
dann noch, den Amsterdamer Kongreß beschiden zu wollen, wenn
sämtliche Kollegen der Zahlstellen in Wäcker ebenfalls für Be-
schiden sind. Zu Punkt 4 nimmt niemand das Wort und
schließt der 1. Bevollmächtigte, Kollege Bauer, mit dem Wunsche
die Versammlung, daß die Kollegschaft ein lebhafteres Ver-
bandsinteresse zeigen möge, als wie bis zurzeit, denn zur Tätig-
keit eines Verbandsmitgliedes gehöre nicht allein die Zahlung
des Verbandsbeitrages, sondern mindestens auch der Versamm-
lungsbeitrag.

Wittweida. Sonntag, den 17. Juli, fand eine Mitglieder-
versammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes statt, zu
wobei auch die Köllebaer Kollegen erschienen waren. Die Tages-
ordnung lautete: 1. Abrechnung vom 2. Quartal; 2. Verschiede-
nes. Der zweite Bevollmächtigte verlas die Abrechnung, welche
geprüft, für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung er-
teilt wurde. Zum Punkt Verschiedenes machte sich unter den
Kollegen eine große Unzufriedenheit bemerkbar, indem der Vor-
stand die Bestimmung erlassen hat, daß alle Kollegen ihre Bücher
einzusenden haben, wo sich keine Zahlstelle befindet. Es wurde
von den Köllebaer Kollegen scharf gemißbilligt, da sie von den
Kollegen, mit denen sie bisher in Fühlung waren, durch die
Bestimmung ganz und gar abgeschnitten sind, und sie ersuchen
den Vorstand, das alte Verfahren wieder herzustellen. Ferner
gab es eine heftige Debatte um die Arbeitslosenunterstützung,
und es war herausgehört, daß dieser Paragraph nicht zum
Nutzen des Tabakarbeiterverbandes gereicht. Es wurde als uner-
hört bezeichnet, daß, wenn ein Mitglied, welches seine Pflicht
dem Verbande gegenüber voll und ganz erfüllt hat, vom Fabrik-
anten herausgeschmissen werden muß, wenn er eine Unter-
stützung erhalten will. Trift der Fall ein, und das sind die
häufigsten Fälle, wo ein Kollege geht, mag es infolge schlechten
Materials oder schlechter Behandlung sein, und er will sich ein
besseres Arbeitsverhältnis suchen und geht von selbst, was

dann? Der Verband kümmert sich nicht um ihn, und dann kann
man mit Recht behaupten, der Verband hat die Aufgabe, die er
sich gestellt hat, einfach beiseite geschoben. Man wird dann sagen,
was nützt uns noch der Verband? Geht nun so ein Kollege auf
die Reise, um Arbeit zu suchen, dann nimmt er die erste beste
Arbeit an, einerlei, ob Differenzen vorliegen oder nicht. Und
was hat dann der Verband aus den Kollegen gemacht? Lohn-
brüder! Und wo bleibt die Werbestraße für den Verband? Ist
es noch möglich zu werden? Was soll man den Indifferenten
sagen, was der Verband bezweckt? Was nützt es uns, wenn wir
alle Jahre soundswol Geld für Agitation opfern und auf der
anderen Seite gehen uns die erprobten Mitglieder verloren?
So weit darf es nicht kommen, wenn der Deutsche Tabakarbeiter-
verband nicht zugrunde gehen soll. Daß dies nicht geschehen
darf, dafür muß die gesamte Kollegschaft mitarbeiten, um
den Verband zu dem zu machen, was er sein soll: Eine Kampfes-
organisation.

Ottensen. Mitgliederversammlung am 20. Juli bei Wraga,
am Felde 5. Die Abrechnung, von Stamm verlesen, beträgt in
Einnahme und Ausgabe im 2. Quartal 1904 6179.32 Mark.
Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 8172.78 Mark und
eine Ausgabe von 920.89 Mark. Der Ueberschuß dieser Kasse
beträgt 2251.89 Mark. Sodann erfolgte der Bericht der Kon-
trollenre betreffend Ausschluß von Mitgliedern wegen hoher
Neste, und wird auf Wunsch von Kalkowski die Höhe dieser
Neste bekannt gegeben. Beuertz trägt an, ob noch mehr Mit-
glieder am Orte sind, welche über 4 Wochen Nest haben, solche
müßten dann auch ausgeschlossen werden. Krohn spricht sich da-
gegen aus und will nicht gleich so extrem vorgehen. Große will
den Modus der Stundung, wie hier üblich, beibehalten. Schwane-
meyer ersucht um Stundung seiner Beiträge und bittet, ihn
nicht auszuschließen, da er in 14 Tagen alles bezahlen werde.
Grosse ersucht die Versammlung, dem Schwane-meyer die Stun-
dung zu gewähren, welchem dann auch stattgegeben wird. Dann
werden vier Mitglieder wegen hoher Neste ausgeschlossen. Den
Kartellbericht erstatteten Schröder und Grosse; ersterer referierte
hauptsächlich über Arbeitersekretariat, sowie Mitgliederzahlen
der dem Kartell angeschlossenen Verbände usw., letzterer über
den Bierbohtott. Stamm wünscht die Sekretariatsbeiträge in
ihrer jetzigen Höhe weiter zu erheben und den Ueberschuß als
Unterstützungs- und Streikfonds zu belegen, weil die freimil-
ligen Beiträge stark zurückgegangen sind, sonst müßten wir
bei der nächsten Gelegenheit wieder mit dem Ringelbeutel los-
gehen. Er stellt einen diesbezüglichen Antrag, welcher, nachdem
Geising ebenfalls dafür gesprochen, auch angenommen wird.
Geising erklärt, daß die Bohtottkommissionen der Umgegend viel
besser gewirkt hätten, wie die von Hamburg-Altona. Es wäre
hier genügend am Plage zu haben, wenn auch einige Pfennige
teurer, aber die Wirte hielten die leeren Gebinde zurück, so
daß ein Mangel an Gebinden entstehe. Er ersucht, den Bohtott
scharf durchzuführen. Krohn gibt bekannt, daß wir nach dem
Beschluß des Kartells 16 Personen zur Kontrolle zu stellen
hätten; er bittet die Kollegen, sich zur Verfügung zu stellen,
entweder nach der Versammlung oder beim Voten. Im übrigen
sien die Arbeiter schuld daran, wenn der Bohtott nicht so gut
gewirkt habe. Es werde noch viel zu viel Flaschenbier ge-
trunken, welches die Bauereien hochhalte, das müßten wir ber-
hindern. Es wäre soviel ringfreies Bier am Plage, daß wir
es gar nicht austrinken könnten. Lidermann sagt, Streikbruch
oder Bohtottbruch sei gleich, und wer sich dagegen verberge, müsse
ausgeschlossen werden. Er erhebt dieses zu einem Antrag, welcher,
beim Gewerkschaftskartell zu stellen sei. Grosse ist gegen den
Antrag beim Kartell, die Arbeiterschaft sei hier zu noch nicht reif;
im Hafen würden noch täglich 90 000 Flaschen bohtottiertes
Bier verkauft, auch seien die beteiligten Köpferchaften verschiede-
ner Meinung. Stamm sagt, allzu scharf macht scharf, der
Antrag würde nicht wirken, der einzelne solle jebol Solidari-
tätsgesühl zeigen und kein bohtottiertes Bier trinken. Liderr-
mann meint, er habe in seinem Antrag nur anführen wollen,
ob es nicht praktisch sei, beim Kartell anzulegen, darüber zu ver-
handeln, ob der Bohtottbruch in Zukunft nicht auch bestraft
werden könne. Stamm findet auch, daß Bohtottbruch und Streik-
bruch gleich ist, und freut sich, daß Lidermann dies nur hat
anregen wollen. Hierauf gelangt der Antrag zur Abstimmung
und wird auch angenommen. Zum Mitglied der Vorortskom-
mission wird Krohn gewählt. Krohn stellt auf dem Standpunkt,
daß Beschwerden über einzelne Mitglieder erst der Ortsverwal-
tung bekannt gegeben werden. Er bringt dann einen Antrag zur
Verlesung, den Kollegen Moriz Grosse wegen Bohtottbruchs
aus dem Verbande auszuschließen. Koppers begründet den
Antrag. Hatmann sagt, Grosse hat sich bohtottiertes Flaschenbier
holen lassen, und auch selber geholt, Grosse will sich bei der Ver-
waltung rechtfertigen, da er jetzt keine Schutzzeugen beibringen
kann. Lidermann stellt den Geschäftsordnungsantrag, die Sache
einer Kommission zur Untersuchung zu überweisen, der abge-
lehnt wird. Auf eine an ihn gerichtete Aufforderung erklärt
Grosse, kein bohtottiertes Bier getrunken zu haben. Wegen des
Polens von Flaschenbier will er Zeit und Verkäufer nachge-
wiesen haben, wo er solches geholt habe. Nachmeyer ist
für ein Schiedsgericht. Lidermann stellt den Geschäftsordnungs-
antrag, eine Kommission zu wählen, um die Sache zu unter-
suchen, der auch angenommen wird. Krohn stellt den Antrag,
eine fünfgliedrige Kommission zu wählen, welche den Fall unter-
suchen und bis zur nächsten Mitgliederversammlung Bericht er-
statten soll. Nach Annahme dieses Antrags werden die Kollegen
Nachmeyer, Lidermann, Schröder, Zimmer und Woffelmeier in
die Kommission gewählt. Zum Arbeitsnachweis wünscht Krohn
Vorschläge über Verbesserung oder Beibehaltung der jetzigen
Methode. Er gibt ein Bild vom jetzigen Arbeitsnachweis, konsta-
tiert, daß ein flotter Geschäftsgang sei und bis jetzt 20 Arbeits-
lose in Arbeit gebracht seien, wobei sich von den Unorganisierten
vier Mann als Mitglieder hätten aufnehmen lassen. Seit Be-
stehen des Arbeitsnachweises hätten sich viel mehr Mitglieder
aufnehmen lassen, wie in einem ähnlichen früheren Zeitraum,
wodurch die Agitations- und Organisationskraft des Arbeits-
nachweises und der Arbeitslosenunterstützung erwiesen sei. Die
hiesige Zahlstelle habe jetzt einen Bestand von 791 Mitgliedern,
einen so hohen Bestand habe diese nie gehabt. Schwärmer wünscht
einen späteren Zeitpunkt für Annahme der Annoncen. Krohn
meint dieses zugestehen zu können. Geising ist dagegen. Stamm
ebenfalls und stellt den Antrag, die Kontrollenre als Beschwerde-
kommission über den Arbeitsnachweis zu wählen, welches auch
geschickt. Kalkowski wünscht, die Annoncen aus dem Hamburger
Echo zu entfernen, denn viele würden dadurch vom Arbeits-
nachweis fernbleiben. Krohn bemerkt, daß die Preßkommission
dies nicht bewilligt habe, nur daß die Annoncen durch die Hände
des Arbeitsnachweisleiters geführt werden. Zu Verschiedenes
wurde die geschäftsführende Kommission beauftragt, sich mit dem
Fabrikantenverein in Verbindung zu setzen und anzulegen, ob
derselbe nicht gewillt ist, mit uns wegen einer Tariffgemeinschaft
zu verhandeln. Hierauf folgt Schluß der Versammlung.

Warnung! Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau
Minna Reiszwed geb. Wiegand, welche zurzeit
mit dem Tabakarbeiter Karl Knoll in Hamburg lebt, auf meinen
Namen etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.
Nordhausen a. S. Louis Reiszwed, Kesselschmied.

Zigarren-Fabrikanten
die in ganz billigen, mittleren und höheren Preislagen liefern,
werden von einem Großhändler um ihre Adresse unter T. 40 an die
Erpedition dieses Blattes gebeten.

**Kollegen! Agitiert für eure
Organisation!**